Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Samstag, 27. April 1935 | Nr. 99

Parteitag verschoben

Prag. Die dienstägige Parteikonferenz hat beschlossen, den ursprünglich für den 3. bis 5. Mai nach Teplitz-Schönau einberufenen Parteitag mit Rücksicht auf die Wahlen zu verschieben.

Mit der Einberufung des Parteitages für einen geeigneten späteren Zeitpunkt wurde der Parteivorstand betraut.

Der Pakt vor dem Abschluß?

Unterredungen Laval-Potemkin

Paris. Der Moskauer Berichterstatter des „Petit Parisien" meldet, daß nach der Sitzung des Rates der Volkskommissäre am Donnerstag abends dem sowjetrussischen Botschafter in Paris, Potemkin, neue Instruktionen gesandt wurden, aus denen auf die Verwirklichung des Abkommens und die völlige Beseitigung der Mißverständnisse zwischen den beiden Regierungen geschlossen werden könne.

Tatsächlich hat am Freitag nachmittag eine einstündige Unterredung zwischen Potemkin und Laval stattgefunden, die den günstigen Eindruck, der in amtlichen Stellen herrscht, noch befestigte. Für Samstag ist eine neue Unterredung der beiden Staatsmänner vorgesehen, an der bereits die Experten und die juridischen Berater teilnehmen werden.

Man ist in Paris der Meinung, daß die Konvention spätestens bis Montagabends unterzeichnet werden wird und daß Laval seine Reise nach Moskau im Laufe der nächsten Woche wird antreten können.

Deutschland befestigt Rheingrenze?

New York. (Havas) Der bekannte Publizist und Spezialist für Fragen der Außenpolitik, Philipp Sims, veröffentlicht in dem New-Yorker Blatt" World Telegramm", einen umfangreichen Artikel, in dem er unter Berufung auf Informationen aus einer „absolut zuverlässigen" Quelle schreibt, daß Deutschland mit Volldampf die demilitarisierte Rheinzone befestige und dort riesige Kriegsmaterialvorräte konzentriere. Sims behauptet, daß die Hitler-Miliz im Rheingebiet insgeheim in eine Linienarmee umorganisiert worden sei.

Der Nuntius interveniert

Berlin. Von gutunterrichteter Seite verlautet, daß der päpstliche Nuntius in Berlin, Orsenigo, der eben aus Rom zurückgekehrt ist, am Freitag im Auswärtigen Amte bei Staatssekretär von Bülow vorgesprochen habe, wobei er diesem die Besorgnisse des Heiligen Stuhles darüber zum Ausdruck gebracht haben soll, daß maßgebende Stellen der nationalsozialistischen Partei die antichristliche Bewegung im weitesten Maße unterstützen.

Evangelische Geistliche in Berlin verhaftet

Berlin. Drei Pastoren der Bekenntniskirche sind Freitag in Berlin von der politischen Polizei verhaftet worden, u. zw. wie von nationalsozialistischer Seite angeführt wird, weil sie die ausländische Presse über die evangelischen religiösen Kämpfe in Deutschland informiert hätten. Auch sollen sie sich mit katholischen Stellen in Verbindung gesetzt haben, um den Kampf gegen das Neuheidentum Rosenbergs gemeinsam zu führen.

In Kreisen der Bekenntniskirche ist man natürlich sehr erregt und sieht in der Verhaftung den Beginn verschärfter konfessioneller Kämpfe. Es heißt auch, daß der Landesbischof von Hannover, Marahrens, mit dem Reichsminister des Innern Frick eine Zusamenkunft hatte, die aber ohne jedes Ergebnis verlaufen ist.

Die Doderer-Front und ihr Wahlfond

Antwort auf einen frechen Ableugnungsversuch

Die Meldung, daß Herr Generaldirektor Doderer, der Totengräber von Rothau-Neudeck, als Wahlfonds-Sammler für die SOF tätig war, hat in der Oeffentlichkeit mächtig Staub aufgewirbelt. Mit einer Verspätung von 14 Tagen entschloß sich die Dodererfront zu einer Erklärung, in der es hieß:

Herr Doderer, kann bei Industriellen soviel Geld sammeln, wie er nur will, die Heimatfront hat damit nichts das mindeste zu tun.

Dazu bemerkt die Deutsche Landpost:

„Nun, Tatsache ist, daß Herr Doderer die Sammelaktion der deutschen Industrie für die SOF sehr energisch in Angriff genommen hatte.

Von Teplitz-Schönau angefangen, bis nach Nord-Mähren und darüber hinaus, stellten sich, besonders nachdem Rosche sein Schicksal mit der SOF verbunden hatte, die deutschen Industriellen in den Dienst der SOF

und es hinderte sie dabei die extrem sozialistische Einstellung der Sammelpartei absolut nicht. Ueber diese Fäden zur deutschen Industrie und über die vielen sehr, sehr denkwürdigen Schleichwege und Beziehungen, wird ja noch sehr vieles zu sagen sein."

Ueber die „extrem sozialistische Einstellung" der Doderer-Front dürften die deutschen Unternehmer schon besser Bescheid gewußt haben, als die „Landpost". Wichtig ist auf alle Fälle die Konstatierung dieses bürgerlichen Blattes, daß die Sammelaktion im Zusammenhang mit dem Uebertritt Roesches in die SOF durchgeführt worden ist.

Weder Doderer noch Rosche haben diese Schnorraktion je in Abrede gestellt

Für wen waren aber die gezeichneten 800.000 Kč bestimmt? Um alle weiteren Leugnungsversuche im Keim zu ersticken, lassen wir den Wortlaut eines offiziellen Rundschreibens der SOF-Leitung folgen, welches den Anschluß der Roschegruppe regelt:

Eger, am 12. April 1935.

Weisung Nr. 88.

Geht an alle Orts-, Bezirks- und Kreisleitungen.
Betrifft: Eingliederung der Rosche-Gruppe in die SOF.

1. **Auf Grund des abgeschlossenen Vertrages zwischen SOF und Rosche-Gruppe, vom 29. März, hat die Organisation der Rosche-Gruppe beschlossen, sich in die SOF einzugliedern.**
2. **Die bestehenden Organisationen der Rosche-Gruppe lösen sich mit heutigem Tage auf. Die Mitglieder der Rosche-Gruppe werden aufgefordert, in die Ortsgruppen der SOF einzutreten.**
3. **Die von der Rosche-Gruppe, unter welchem Titel immer (DAWG, DAWG-Gruppe Rosche, Rosche-Gruppe oder auf rund einer Wahlgemeinschaft) besetzten Gemeindemandate bleiben aufrecht. Die Mandatare bilden bis zu den nächsten Gemeindewahlen in die betreffenden Gemeinden die örtlichen Wahlgruppen der Rosche-Gruppe.**
4. **Der Zusammenschluß erfolgte als selbstverständliche Folge einer bereits seit längerer Zeit bestehenden gegenseitigen Fühlungnahme und Unterstützung. Daher hat die Eingliederung der Mitglieder der Rosche-Gruppe in die Ortsgruppen der SOF in freundschaftlicher und loyaler Weise zu erfolgen.**
5. **Die praktische Zusammenarbeit mit der eingegliederten Gruppe möge bereits bei Aufstellung der Kandidatenliste in die Bezirksvertretungen laut Bezirks-Weisung Nr. 19 in die Wege geleitet werden.**

Mit deutschem Gruß
für die Hauptleitung:

Somit schließt sich die Beweiskette.

Doderer hat im Einvernehmen mit Herrn Rosche gesammelt. Rosche aber ging gerade zur selben Zeit zur SOF über. Wem fließen also die Wahlfondsspenden der Industrie zu?

Angesichts dieses Tatbestandes mag die Oeffentlichkeit die Unverfrorenheit jener Behauptung einschätzen, die da sagt, die SOF hätte mit der Doderer-Aktion „nichts das mindeste" zu tun. Soviel jedenfalls, wie sie mit Herrn Rosche und seiner Gruppe zu tun hat!

Doderer verreist ins Ausland

Einen Erfolg hatte der Entrüstungssturm, der gegen die Einmischung des Industriezerstörers Doderer in die sudetendeutsche Heimatpolitik einsetzte, doch zu verzeichnen.

Herr Doderer schien mit der SOF nicht die besten Erfahrungen gemacht zu haben. Er fuhr, wie die Landpost mitteilt, erhost ins Ausland und wird erst in Oktober zurückkehren.

Gute Reise, Herr Doderer! **Halten sie, bitte, Platz für Henlein, Vielleicht kommt er bald nach!**

Neue deutschbürgerliche Partei

Deutschnationale kandidieren als „Deutsche Volkspartei"

Heimatfront muß Namenswechsel vornehmen

Wie die „Prager Presse" meldet, hat die Regierung den Beschluß gefaßt, das Verbot vom 4. Oktober 1933 aufzuheben, demzufolge die Tätigkeit der Deutschen Nationalpartei eingestellt worden ist. Die Aufhebung des Verbotes wird im Amtsblatt der Tschechoslowakischen Republik kundgemacht werden.

An Hand dieses Beschlusses ist die ehemalige Deutsche Nationalpartei in die Lage versetzt, nicht bloß für die Wahlen in die Nationalversammlung, sondern auch für die Neuwahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen Kandidatenlisten aus den Reihen ihrer in der Selbstverwaltung eingearbeiteten Funktionäre aufzustellen. Die Parteileitung der ehemaligen Deutschen Nationalpartei setzt ihre am Dienstag wegen einer Wahlbeteiligung in Prag aufgenommenen Verhandlungen am Samstag fort und es ist mit dem Zustandekommen des Beschlusses zu rechnen, als „Deutsche Volkspartei" in die Wahlen zu gehen.

*

Die „Sudetendeutsche Heimatfront" Konrad Henleins nimmt, wie die „Prager Presse" weiter meldet, gegen die Wiederzulassung der Deutschen Nationalpartei in der schroffsten Weise Stellung und hat nichts unversucht gelassen, durch ihren jüngsten Exponenten Dr. Rosche, der selbst den deutschnationalen Reihen entstammt, die berufenen Stellen von ihrem Standpunkt zu überzeugen, daß die Wiederzulassung dieser Partei die politische Verwirrung im deutschbürgerlichen Lager nicht verringern kann.

Es steht übrigens fest, daß die „Sudetendeutsche Heimatfront" nicht unter dieser Bezeichnung zu den Wahlen zugelassen wird, weil die demokratischen Wahlgesetze der Tschechoslowakei nur Wahlparteien, aber keine Wahlfronten kennen. Die „Heimatfront" Konrad Henleins wird infolgedessen noch vor dem 3. Mai, dem Schlußtermin zum Einbringen der Kandidatenlisten, wenn sie an den Wahlen teilnehmen will, einen Namenwechsel vorzunehmen haben, wobei von ihren bisherigen Initialen SOF wohl nichts übrig bleibt, denn auch die Bezeichnung „Heimatpartei" wird als unzulässig erklärt. (Diese Angelegenheit fällt in die Kompetenz des Innenministeriums! D. Red.)

Ein Mahnwort

Ein Wiener Genosse, der seit mehr als einem Jahre in unserer Republik lebt, schreibt uns:

Ihr werdet in wenigen Tagen, in freier, demokratischer Wahl die Männer Eueres Vertrauens bestimmen, die Ihr dazu ausersehen habt, Euere Interessen in der kommenden Regierung zu vertreten. Vielleicht muß man erst das harte Erlebnis der Emigration mitgemacht haben, um die ganze Größe und Bedeutung dieses Rechtes ermessen zu können. Wir haben im roten Wien seit eineinhalb Jahrzehnten manchen Wahlkampf erlebt, wir haben das berauschende Glück der proletarischen Massensolidarität, den zähen, herrlich schweren Kampf um jedes Stückchen sozialen Fortschrittes erlebt. Es ist wahr, wir haben neben dem Stolz der Wahlsiege unserer Partei, hinter der schließlich mehr als zwei Fünftel des gesamten Volkes standen, neben dem Stolz unserer wundervollen Maidemonstrationen, bei denen eine Viertelmillion Arbeiter auf der Wiener Ringstraße hinter den Fahnen des Sozialismus marschierten, auch die Bedrückung darüber bekannt, daß wir trotz Wahlsiegen und Massenorganisationen noch immer so weit vom Sozialismus entfernt waren, wir haben auch den Zweifel gekannt, ob der Weg des Stimmzettels überhaupt jemals zu dem mit allen Nerven und Gedanken ersehnten Ziel des klassenlosen, sozialistischen Staates der Freiheit führe.

Das österreichische Bürgertum, Adel, Pfaffen, Pankherren und Industrielle haben bei uns in trauter „Volksgemeinschaft" brutale Antwort auf diese Frage gegeben. Ihr Söldnerheer aus gesinnungslosem Lumpenproletariat, ihre Kanonen und Maschinengewehre haben die Freiheit vernichtet, die Brücken, die die Arbeiterschaft in friedlich demokratischer Arbeit in eine bessere Zukunft bauen wollte, zerstört. In Oesterreich sind die Würfel gefallen: das Bürgertum, das den demokratischen Kampfboden selbst zerstört hat, wird nach den gleichen Gesetzen davongejagt werden, nach denen es an die Macht gekommen ist.

Wir österreichische Sozialdemokraten sind um eine Erfahrung, eine schwer bezahlte Erfahrung reicher. Aber eben weil wir um diese Erfahrung reicher sind, können wir, die wir hier, fern von unserem Land, als Gast bei Euch Eueren Wahlkampf miterleben, vielleicht noch besser als Ihr ermessen, was es bedeutet, daß ein solcher Wahlkampf überhaupt geführt werden kann. Es geht mit der Demokratie so wie mit vielen anderen Gütern; man lernt sie erst recht schätzen, wenn man sie verloren hat. Mag die Antwort auf die Frage, ob der Sozialismus schließlich allein mit dem Stimmzettel erobert werden kann, ausfallen wie immer — eines ist sicher: die Demokratie bedeutet für uns die Atemluft, die wir brauchen, den Kampf um dieses Endziel zu führen. Nur wer erlebt hat, wie im jetzigen Oesterreich Menschen, bloß deshalb weil sie eine Zeitung lesen, bloß deshalb, weil sie zu Fünft in einer Wohnung saßen, in die fascistischen Kerker geworfen werden, nur wer die freche Willkür der Bourgeoisie erlebt hat, das auf die „Klasse der Majore" gestützt, jedes Recht des Arbeiters auf Brot und menschenwertes Dasein verhöhnt, nur der weiß wirklich, was die Erhaltung der Demokratie bedeutet.

Es gibt Genossen, die mir sagten: „Was hat denn all das für Sinn? Ihr habt es ja in Oesterreich erlebt, wie die Bourgeoisie die Demokratie in dem Augenblick abwürgt, in dem sie ihr unangenehm zu werden droht und ihren Profit gefährdet. Warum sollte es bei uns in der Tschechoslowakei anders kommen?"

Ich glaube, daß diese Genossen sich irren. Als der Fascismus in Italien und dann später in Deutschland an die Macht kam, schien es wirklich, daß das Bürgertum in Terror und Rechtsbruch ein geeignetes Patentheilmittel gefunden habe, um die Demokratie in dem Augenblick, da sie ihr unbequem wurde, zu zerschlagen. Aber gerade die Erfahrungen, die das Bürgertum seither mit dem österreichischen Fascismus gemacht hat, dürften ihm den Geschmack daran, es nochmals mit dieser Methode zu versuchen, gründlich genommen haben. Eine „autoritäre" Regierung, die von Woche zu Woche ihres Bestandes, ja des Lebens ihrer Mitglieder nicht sicher ist, ist kein verlocken-

Ausschreibung der Wahlen

in die Landes- und Bezirksvertretungen

Das Ministerium des Innern hat am 26. April 1935 die Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen für Sonntag, den 26. Mai 1935 festgesetzt. Die Kundmachungen darüber sind in den Landes- und Bezirksamtsblättern enthalten.

*

Die ständigen Wählerlisten liegen zur Einsicht vom 1. Mai 1935 angefangen durch 14 Tage in allen Gemeinden auf. Die Parteien haben die Kandidatenlisten in zwei Parien spätestens am Sonntag, dem 5. Mai 1935, bis 12 Uhr mittags den Vorsitzenden der zuständigen Wahlkommissionen (Landespräsident, resp. Bezirkshauptmann) bei den Landes- bzw. Bezirksämtern vorzulegen.

Die Wahlparteien haben durch ihren Bevollmächtigten oder seinen Vertreter, welchen sich der Bevollmächtigte nach Ernennung der Mitglieder und Ersatzmänner der Bezirkswahlkommissionen für sich bestimmt und der politischen Behörde mitgeteilt hat, bei der politischen Behörde, welcher die direkte Aufsicht in der Gemeinde zusteht — und zwar spätestens Samstag, den 11. Mai 1935 — die Vertreter ihrer Partei und ihre Ersatzmänner in die Kreiswahlkommissionen bekanntzugeben.

Die Landes- und Kreiswahlkommissionen treten zum erstenmal über Aufforderung des Vorsitzenden zur Richtigstellung der Kandidatenlisten zusammen.

---

des Beispiel. Es könnte sein, daß gerade der Heldenkampf, den die Wiener Arbeiter im Feber vorigen Jahres gekämpft haben und seither ungebrochen in der Illegalität weiterkämpfen, dem sterbenden Kapitalismus auch in den anderen Ländern den Gusto genommen hat, sich den Lebensabend durch recht unsichere Gewalterperimente zu würzen. Aber gerade weil dem Bürgertum jetzt der Weg der nackten Gewalt zur Sicherung seiner Herrschaft zu riskant erscheint, verdoppelt es die Bemühungen, die verhaßte Demokratie auf „kaltem Wege", durch Dummachen der Wähler, durch demagogische Agitation zu erledigen. Die österreichischen Arbeiter waren gezwungen, mit der Waffe gegen das Söldnerheer eines Bürgertums zu kämpfen, das mit brutaler Waffengewalt gegen die Demokratie zu Felde zog. Die österreichischen Arbeiter haben diesen Kampf verloren, aber die Sieger sind ihres Sieges seither nicht froh geworden, so wenig froh, daß das Bürgertum dieser Republik sich wohl hüten wird, das Experiment nachzumachen. Hier und jetzt harrt Euer eine andere Aufgabe: die, die Demokratie, die der Gegner mit verlogenen „demokratischen" Mitteln zu untergraben sucht, mit wahrhaft demokratischen Mitteln zu verteidigen.

Wir, die wir aus Oesterreich verjagt wurden und die, die drinnen weiterkämpfen, verfolgen Eueren Kampf in glühender Solidarität, mit heißem Mitgefühl. Wir haben am eigenen Leib erfahren, was der Verlust der Demokratie bedeutet, um deren Erhaltung Ihr kämpft. **Wir wissen, daß Ihr um die Luft kämpft, in der allein man atmen kann, wir wissen, daß Ihr um den Boden kämpft, auf dem allein man unter menschenwürdigen Umständen den Kampf für eine glückliche freie sozialistische Zukunft führen kann.**

Und weil wir das wissen, begleiten unsere brennenden Wünsche Eueren Kampf!

Sozialdemokratie im Kampfe gegen die Krise

Produktive Arbeitslosenfürsorge verschafft 188.000 Menschen Arbeit

Die große Bedeutung der produktiven Arbeitslosenfürsorge, die seinerzeit noch unter Genossen Dr. Czech im Fürsorgeministerium begonnen wurde und von Genossen Dr. Meißner tatkräftigst fortgeführt wird, geht aus folgenden Ziffern hervor, die das Fürsorgeministerium der Presse zur Verfügung stellt:

Aus dem Titel der produktiven Arbeitslosenfürsorge führt das Ministerium für soziale Fürsorge zwei Aktionen durch:

Erstens bewilligt es Zuschüsse zu den Löhnen der Arbeiter, welche bei Bauten beschäftigt sind, die öffentliche Korporationen durchführen. Aus dieser Aktion hat das Ministerium für das Jahr 1934-35 bisher 2825 Gesuche behandelt und an Staatsbeiträgen insgesamt 44.714.400 Kč bewilligt. Dadurch wurde für 137.246 Arbeitslose eine direkte Arbeitsgelegenheit geschaffen.

Die zweite Aktion im Rahmen der produktiven Arbeitslosenfürsorge ist ein Kredit von 45 Millionen, respektive von weiteren 70 Millionen Kč, aus dem Selbstverwaltungskörpern Zuschüsse, bzw. Anleihen für öffentlich-gemeinnützige Arbeiten bewilligt werden, falls die betreffenden Selbstverwaltungskörper selbst die bescheidene auf sie entfallende Quote nicht aufbringen können.

Das Ministerium hat bisher aus diesem Titel insgesamt 497 Gesuche behandelt, auf Grund deren ein Staatsbeitrag, bzw. Anleihen in der Gesamthöhe von 60,370.909 Kč gewährt wurden. Der Gesamtaufwand für diese produktiven Arbeiten beträgt, da für den weitaus größten Teil der Kosten der Staat, verschiedene Fonds, die Länder usw. aus ihrem Budget aufkommen, rund zehnmal soviel, nämlich 621,334.038 Kč. Durch die Bewilligung dieser Gelder hat das Fürsorgeministerium bisher 51.065 Arbeitslosen eine Arbeitsgelegenheit verschafft.

Aus beiden Aktionen haben also 188.311 Arbeitslose Arbeit erhalten, davon heuer allein 97.704!

Milliarden-Investitionen

Wie bekannt, so schreibt das „Právo Lidu", hat die Regierung Investitionspläne vorbereitet, von denen bereits ein Teil durchgeführt wird, während der Rest noch im Frühjahr und zu Sommerbeginn zur Durchführung gelangt. Im Voranschlag sind Investitionsarbeiten für den Betrag von ungefähr zwei Milliarden Kč vorgesehen, das Ministerium für Nationalverteidigung hat die Investitionen fast um eine Milliarde, das Eisenbahnministerium um eine Viertel-Milliarde erhöht und außerdem gibt es Projekte auf weitere zwei Milliarden Investitionsarbeiten, für die bisher eine Bedeckung nicht gefunden worden ist. Nichtsdestoweniger kann man damit rechnen, daß heuer für ungefähr vier Milliarden, günstigenfalls für fünf Milliarden Investitionen werden durchgeführt werden.

Die positive Arbeit der Sozialdemokratie im Kampf gegen die Krise geht daraus überzeugend hervor.

Unsere Mainummer

erscheint Mittwoch, den 1. Mai, in verstärktem Umfang. ☞ Die Donnerstagausgabe entfällt anläßlich des Feiertages. Am Freitag, dem 3. Mai, erscheint unser Blatt zur gewohnten Stunde. ☜

Die Verwaltung.

Unsere Kandidatenlisten

für die Landesvertretungen

A) Böhmen:

1. **Grund** Bruno, Bezirksrichter und Landesausschußbeisitzer, Tetschen a. E.
2. **Dr. Straus** Emil, Redakteur, Prag
3. **Wondrak** Heinrich, Privatangestellter, Karlsbad
4. **Lorenz** Richard, Privatangestellter, Teplitz-Schönau
5. **Hala** Franz, Fachlehrer, Kosolup
6. **Illner** Franz, Fachlehrer, Landskron
7. **Zenker** Josef, Kleinlandwirt, Zebus
8. **Hahn** Otto Dr., Verbandssekretär, Reichenberg
9. **Michel** Josef, Kleinlandwirt, Barzdorf
10. **Reihs** Anna, Privatbeamte, Teplitz-Schönau
11. **Hauffe** K. W., Privatangestellter, Turn
12. **Grimm** Josef, Gewerbetreibender, Saaz
13. **Schwab** Bruno, Sekretär, Wegstädtl
14. **Meyl** Wilhelm Dr., Advokat, Dux
15. **Huschmer** Ferdinand, Buchbinder, Aussig
16. **Kleinander** Gustav, Werkmeister, Grulich
17. **Gulich Franz, Gewerbetreibender,** Warnsdorf
18. **Zettel** Johann, Eisenbahner, Brüx
19. **Denk** Andreas, Gewerkschaftssekretär, Böhmisch-Kruman
20. **Lienert** Gustav, Arbeiter, Schmiedeberg
21. **Bauer** Ernst, Bergarbeiter, Seestadtl
22. **Rauscher** Eduard, Rentamtsleiter, Joachimsthal
23. **Dietz** Wenzel, Kleinlandwirt, Litschkau
24. **Schäfer** Else, Private, Reichenberg
25. **Haas** Josef, Textilarbeiter, Oberleutensdorf
26. **Konrad** Wenzel, Privatangestellter, Rumburg
27. **Höfl** Anton, Bergarbeiter, Königsberg
28. **Pawek** Johann, Eisenbahner, Hilbetten
29. **Just** Franz, Textilarbeiter, Oberaltstadt
30. **Habler** Josef, Kleinlandwirt, Planes.

B) Mähren-Schlesien

1. **Pipal** Edmund, Maschinenmeister und Landesausschußbeisitzer, Brünn
2. **Kamler** Narziß, Bürgerschuldirektor, Neutitschein
3. **Schreier** Raimund, Konsumvereinsleiter, Mährisch-Schönberg
4. **Schuster** Theodor, Dr., Landesgerichtsrat, Brünn
5. **Hans** Wilhelm, Dr., Advokat, Mähr.-Ostrau
6. **Ullmann** Franz, Textilarbeitersekretär, Freudenthal
7. **Müller** Amalie, Private, Mährisch-Trübau
8. **Mareth** Johann, Fabrikarbeiter, Wigstadtl
9. **Grund** Josef, Angestellter, Olmütz
10. **Zdrazil** Johann, Sekretär, Brünn
11. **Ullrich** Josef, Bürgerschuldirektor, Jägerndorf
12. **Drescher** Josef, Fachlehrer, Freiwaldau
13. **Zeger** Karl, Kleinlandwirt, Proßitz
14. **Langer** Alois, Kontrollor, Troppau
15. **Maier** Arnold, Beamter, Römerstadt
16. **Jirka** Adolf, Konsumvereinsangestellter, Zwittau
17. **Svoboda** Otto, Beamter, Neutitschein
18. **Weinelt** Alois, Tischler, Reitendorf
19. **Ehrenreich** Gustav, Bürgermeister, Mährisch-Trübau
20. **Schweitzer** Gustav, Professor, Brünn

Der Modus videndi

Stadt des Vatikan. (Havas.) Die Verhandlungen zwischen dem Hl. Stuhl und der Tschechoslowakischen Republik betreffend die Durchführung des Modus vivendi befinden sich auf gutem Wege. Alles weist darauf hin, daß die Verhandlungen in allernächster Zeit in ihr entscheidendes Stadium treten werden.

*

Das Tschechoslowakische Preßbüro hat eine Bestätigung obiger Nachricht erhalten. Die Verhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und dem Hl. Stuhl sind demnach so weit gediehen, daß ein erheblicher Teil des Modus vivendi, hauptsächlich soweit er die äußere Delimitierung der Grenzen betrifft, in nächster Zeit durchgeführt sein wird.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag

Prag, Sender A.: 10.05 Deutsche Presse. 12.10 Leichte Musik. 15.55 Nachmittagskonzert. 17.00 Klavierkonzert 17.55 Deutsche Sendung: Volkslieder aus dem 16. und 17. Jahrhundert. 22.15 Tanzmusik. — Sender S.: 15.00 Lieder der Nacht. 15.30 Kulturrelief. 15.40 Deutsche Pressenachrichten — **Brünn:** 12.35 Orchesterkonzert. 17.00 Tanzmusik. 17.45 Deutsche Sendung: Klavierkonzert. — **Mähr.-Ostrau:** 17.00 Violinkonzert. 19.15 Mandolinenkonzert. 22.30 Orchesterkonzert. — **Preßburg:** 19.30 Jazzorchester. 20.50 Aus bekannten Opern und Operetten.

5

Roman von **Emil Vachek**

Die Hühnersteige

Deutsch von **Anna Auredniček**

„Sonntag um drei Uhr früh, Loisis," erklärte Beinsteller rührselig. „Fünfzig Jahre."

Eine Pause trat ein. Die Loisis warf den Stummel auf den Boden, musterte Beinsteller durchdringend, dann nahm ihr Gesicht einen sentimentalen Ausdruck an und sie sagte verträumt: „Du wirst also schon fünfzig, Ferdl ... wie die Zeit vergeht ... hast schon genug hinter dir ..."

„Jawohl, Loisis, fünfzig Jahre und neunundvierzig Strafen."

Der Cherub Peperl, sonst ein kluger Junge, lachte laut auf. Die Loisis wurde wieder wütend und fing zu heulen an.

„Wirst darüber lachen, du Knirps? Wirst noch lange warten, ehe du dich mit dem Ferdl nur in einem Atem nennen kannst."

„Aergere dich nicht über den Buben, Loisis! Er ist mein bravster, nur ein bißchen dumm."

Loisis hatte längst schon an den Pepi vergessen. Melancholisch sagte sie: „Fünfzig Jahre wird der Ferdl ... Hu, mir läuft der Tod über den Rücken ... Das ist ein Jubiläum, wie es selten vorkommt. Ein Leben, das nicht ein jeder zuwege brächte ... Und in der Zeitung wird gar nichts darüber stehen ..."

Sie maß Karl wütend mit den Augen, weil er bei ihren Worten gelacht hatte, so wie sein Bruder vorhin. Dann sprach sie mit lauter Stimme:

„Von jedem dummen Schweinehändler, von jedem Reichen, von unserem Hausherrn möchten die Schreiber eine lange Predigt in die Zeitung setzen, obwohl dir keiner von denen das Wasser reicht! Von dir, Freund, wird aber keine Silbe in der Zeitung stehen!"

Plötzlich — bei ihr war alles plötzlich — schwammen ihre Augen in Tränen. Sie sprang zu Beinsteller und umschlang seinen Hals: „Jungens, habt ihr eine Ahnung, was es heißt, fünfzig Jahre alt zu sein? Vom Schicksal herumgestoßen werden, gehetzt wie ein wildes Tier? Man hat immer das Gefühl, im Winter nackt auf der Gasse zu stehen ... So schaut das Leben aus, und ihr Mistbuben lacht noch dazu!"

„Ferdl, du miserabler Bub du, hast mich mit deinem Jubiläum zum Weinen gebracht. Am liebsten möcht ich dir für die fünfzig Jahr zu Füßen fallen. Wenn es überhaupt einen Herrgott gibt, so muß er heute nacht zu dir kommen und sagen: Ferdl, Liebling, fünfzig Jahre lang hast du wie ein Hund gelebt, mach dir nichts draus, du wirst belohnt werden ..."

Dem Beinsteller wurde angst und bang bei der Innigkeit, mit der Loisis diese Worte vorbrachte. Auch die Umarmung, mit der sie ihn umfing, war ihm nicht ganz geheuer. Er merkte schon lange, daß Loisis ihm mehr Freundschaft erwies, innigere Zuneigung entgegenbrachte, als ihrer gesunden Einstellung zueinander eigentlich entsprach. Er wußte es nicht bestimmt, fürchtete aber, daß die unberechenbare Loisis sich in den Kopf gesetzt hatte — ihn zu verheiraten. Ihn mit sich selbst zu verheiraten — natürlich. Er sehnte sich ganz und gar nicht nach der Ehe, am wenigstens mit der Loisis. Obwohl er sie gern hatte, wie man eben eine alte Freundin gern hat, wußte er genau, daß sie eine ganz schlechte Gattin wäre. Beinsteller war ein Dieb, aber er hatte Charakter. Die Loisis war eine alte Dirne. Sie trank gern und war der Schrecken ihrer ganzen Umgebung. Ihre Hysterie hatte die eigenwilligsten, unberechenbarsten Formen. Einmal hielt sich die Loisis für eine große Dame, dann erschien sie in Seide, die Finger voll unechter Ringe. In dieser Zeit mußte die Hausmeisterin die Kammerjungfer spielen. Loisis ignorierte alle ihre alten Bekannten, besuchte elegante Kaffeehäuser und Bars, wo ihre Vornehmheit mit einem tüchtigen Affen ein jähes Ende fand.

Im Handumdrehen verwandelte sie sich in ein einfaches, alterndes Freudenmädchen der Vorstadt, das ohne jeden Anlaß Menschen prügelte, die ihr just in den Weg kamen. Sie zerschlug in den Wirtshäusern das Geschirr, zerkratzte die Gesichter ihrer Freundinnen und bewahrte nur ihren scharfen Instinkt: Angst vor den Wachleuten. Wenn es noch so schlecht um sie stand, gelang es ihr seltsamerweise immer wieder, ihnen auszuweichen.

Dann erwachte sie aus ihrem Rausch und fühlte sich als schlichte, fromme Frau, die nur von einer Sehnsucht erfüllt war: Gott. Sie verschwand in Kirchen, beichtete lange und schmerzlich, manchesmal fünfzehnmal täglich in verschiedenen Stadtvierteln, ging zu den Nonnen, um sich seelischen Trost zu holen und träumte davon, den Rest ihres Lebens in klösterlicher Einsamkeit zu verbringen.

Eines Tages — es kam ganz unerwartet — verlor sie jede Spur von Frömmigkeit und wurde eine zänkische, keppelnde Person von unglaublicher Arroganz. Sie hetzte die Nachbarn gegeneinander, schrieb anonyme Briefe und stürzte sich in eine neue Verwandlung. Sie hatte diese Verwandlungen dutzendweise in Vorrat, sie erfüllten ihr ganzes Leben, bis auf einige nüchterne Tage, da sie abwechselnd sanft und schwermütig war. Dann wieder kamen Zeiten, da sie ihre Freunde von Selbstmordversuchen zurückhielten, die sie bereits einige Male inszeniert hatte. Nein, das Leben mit Loisis wäre keineswegs angenehm gewesen, auch wenn sie Beinsteller liebte. Er wußte nur zu gut, daß sie es mehr auf seine Geldbörse als auf seine Liebe abgesehen hatte. Deshalb befreite er sich zart aus ihrer Umarmung und sagte beschwichtigend: „Aber Loisis, das alles darf man doch nicht meterzentnerschwer nehmen! Ich will ja nicht heulen, ich will fidel sein, hab doch allen Grund, stolz zu sein!"

„Das nimmt dir doch niemand, Ferdl, ein jeder weiß doch, daß du ein tüchtiger Fachmann bist."

„Fachmann, Loisis! Das glaub ich. Wenn man „Beinsteller" sagt, so nennt man eine Marke. Wer hat diese Cherubinen entdeckt? Ich! Der Beinsteller!"

Die Loisis, die ihren Plan noch nicht aufgegeben hatte, versuchte es nun mit der Lobhudelei.

„Das solltest du mir einmal erzählen, Ferdl!"

„Ja, das ist eine sonderbare Geschichte, Loisis. Das waren höhere Eingebungen. Damals ist es elend gegangen. Die Wachleute haben jeden wie einen falschen Groschen gekannt und haben mich erwischt, ehe ich noch was angestellt hatte. Ich hab schon gedacht, daß ich das Unternehmen in der Elektrischen aufgeben und etwas anderes probieren muß. Mit den Fingern haben die Leute auf mich gezeigt, weil meine Photographie in allen Zeitungen war. Kaum war ich im Wagen erschienen, so haben alle die Hände auf die Taschen gehalten. Dem Kondukteur haben sie zugerufen: „Haben Sie noch Ihre Tasche?" Ja, damals war ich schlecht daran, Loisis; oft hab ich einen rechten Hunger gehabt, meiner Seel!"

„Das weiß ich, Ferdl, hab' ich dich damals nicht gefüttert?"

Beinsteller wußte nichts davon, ließ aber Loisis dieses Verdienst und fuhr fort: „Ich hab' Theater gern, aber ein gutes Theater, nicht eine Dilettantenschmiere. Im Theater nämlich fallen mir die besten Gedanken ein. Und einmal, da war ich bei einer Vorstellung: „Cyrano" hat das Stück geheißen, und als der naferte Kerl seine Kameraden versammelt und sie über den blauen Klee lobt, da hab' ich eine Idee gehabt. Das wär' was, Ferdinand, so eine verläßliche Bande müßte man haben!

(Fortsetzung folgt.)

Wird Griechenland wieder Königreich?

London. Der ehemalige König von Griechenland, Georg, ist Freitag abends in London eingetroffen. Er erklärte dem Berichterstatter des Reuter-Büros, daß die Gerüchte über seine angebliche Rückkehr auf den griechischen Thron das Produkt einer überreizten Phantasie darstellen.

Dagegen erklärte der Stellvertreter des griechischen Ministerpräsidenten Kondylis zu den Nachrichten über eine Tagung der griechischen Monarchisten in Paris, daß die Frage einer Aenderung des Regimes bisher überhaupt nicht aufgetaucht sei. Später, bis alle dringenden Staatsprobleme geregelt sein werden, „werde die hellenische Regierung nicht zögern, wenn dies der Wunsch der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung sein wird, dem Volke die Frage des Regimes, frei von allen Verpflichtungen gegen wen immer, zur Entscheidung vorzulegen. Die Entscheidung des hellenischen Volkes werde dann allseits respektiert werden."

Ist jede Margarine gleich gut?

Nein! Je edler die verwendeten Rohstoffe, je sauberer und hygienischer die Erzeugung, je tüchtiger und erfahrener die Fachleute, die die Herstellung leiten, desto besser ist die Margarine. Selbstverständlich beeinflußt die Qualität auch bei der Margarine den Preis. Die beste Margarine muß etwas teurer sein als mindere Qualitäten.

Unübertroffen ist heute

VITELLO

MARGARINE

Wollen Sie zuschauen

wie sauber Vitello gemacht wird? Bitte besichtigen Sie unsere mustergültigen Anlagen in Krischwitz bei Tetschen an der Elbe.

Der Wiener Schutzbundprozeß

Von Louis de Brouckère

Die Nachrichten aus Wien haben mich nicht überrascht. Als sich Schuschnigg entschloß, den Prozeß gegen die Schutzbündler durchzuführen, stand auch schon fest, daß sie verurteilt würden. Jedermann weiß, daß es sich dabei in keiner Weise um ein „Urteil" in dem Sinne handelt, den man in einem zivilisierten Land diesem Wort beilegt. Es handelt sich ausschließlich um eine Polizeiverfügung im Interesse der Regierung. Die Sorge der Richter war es nicht, zu wissen, ob die Angeklagten schuldig waren — wo hätten sie auch, um Himmelswillen, Zeit für solche Kleinigkeiten? Der Wunsch ihres Gebieters stand fest. Sie haben ihn durch ihren Schuldspruch erfüllt.

Wozu noch lange die Tatsachen in Erinnerung rufen? Daß Löw, Eifler und ihre Freunde an den Ereignissen in Wien keinen Anteil hatten? Das ist offenkundig, denn damals waren sie schon im Gefängnis. Daß sie, indem sie den Schutzbund organisierten, keinen „Hochverrat" begingen, ist nicht weniger offenkundig, denn die Behörden haben wiederholt um die Mitwirkung dieser Organisation an der Landesverteidigung angesucht und sie erhalten. Schließlich ist es bekannt, daß dieser republikanische Verband zur Sicherung der Verfassung geschaffen wurde und seine Führer auf Wunsch gerade jener verfolgt werden, die die Verfassung gewaltsam in offenkundiger Verletzung ihres Eides gebrochen haben.

Aber, wir wiederholen unsere Frage, was nützt es, auf diese unbestreitbaren Tatsachen hinzuweisen? Um das geht es ja in Wahrheit gar nicht. Die Angeklagten haben es abgelehnt, Schuschnigg zu dienen, sich an ihre Kameraden zu wenden, um ihnen das neue Regime in verlogener Weise anzupreisen, es als Freund der Arbeiter hinzustellen. In den Straßen Wiens ist heute kein Platz mehr für Männer, die nicht lügen können oder wollen. Hitler steckt solche Männer ohne weitere Förmlichkeiten ins Konzentrationslager und gibt es auch zynisch zu. Schuschnigg, der eine lange klerikale Schulung hinter sich hat, weiß, daß die Formen ihren Wert haben, und verbirgt seine Brutalität hinter aalglatter Heuchelei.

Der Schuldspruch ist also verhängt. Aber er ist noch nicht endgültig. Die Telegramme teilen uns mit, daß die tapferen Verteidiger Berufung eingelegt haben, ihren Kampf gegen die Richter für die Gerechtigkeit bis ans Ende führen wollen. Ich bewundere ihre Standhaftigkeit. Ich fühle mit voller Kraft unsere moralische Verpflichtung, ihnen zu helfen. Leider können wir so wenig!

Dennoch, wenn die Presse, die gesamte freie Presse, ihre Pflicht erfüllte! Vielleicht gelänge es ihr, den österreichischen Behörden zu zeigen, daß ihre böse Tat überdies auch eine Dummheit ist.

Die Wiener Regierung kann sich unmöglich so weit in Illusionen wiegen, daß sie glaubt, sie beherrsche Oesterreich aus eigener Kraft. In Wahrheit hat sie weder moralische, noch materielle Stärke. Acht Zehntel der Bevölkerung sind in offener Auflehnung gegen sie. Die bewaffnetne Kräfte, über die sie verfügt, sind, wie sich wiederholt gezeigt hat, zweifelhaftester Zuverlässigkeit. Die Regierung hält sich, weil Europa so will.

Europa, das recht wenig Phantasie besitzt, hat kein anderes Mittel gefunden, Oesterreich gegen Hitler zu verteidigen, als es Mussolini auszuliefern, der es mit der aktiven Unterstützung des Vatikans beherrscht. Die freundschaftliche Zusammenarbeit der beiden römischen Mächte zeigt sich nirgends aktiver als in Wien. Dort kann man sich auch am besten der tödlichen Gefahr für die Zukunft der Demokratie bewußt werden, die diese Zusammenarbeit in sich schließt.

Mussolini hat die Donau zu seinem vordersten Schützengraben gemacht, weil ihn Europa dorthin gestellt hat und ihn dort hält. Europa, vor allem die demokratischen Großmächte sind es, die durch dieses zweifelhafte Mittel ein Gleichgewicht aufrechterhalten wollen, das durch die Angriffe des Hitlertums ständig gefährdet wird. Blindes Europa! Es bemüht sich, Sicherheit zu schaffen, ein politisches System zu begründen, in dem die internationalen Beziehungen von aller Gewalt befreit sein sollen, und es bemerkt dabei gar nicht, daß es unmöglich ist, die äußeren Konflikte durch Rechtsspruch zu lösen, wenn man darauf beharrt, die inneren Konflikte durch Willkür und Brutalität beizulegen.

Aber schließlich wird Europa das erkennen müssen, sobald es durch harte Erfahrungstatsachen genügend belehrt sein wird. An jenem Tag wird Europa auch begreifen, daß man den Frieden an der Donau weder durch Hitler, noch durch Mussolini, noch durch irgendeinen anderen, sondern nur durch das sich selbst verwaltende österreichische Volk sichern kann, das mit den anderen Völkern durch das gemeinsame Interesse an friedlichen Beziehungen und freundschaftlicher Zusammenarbeit verknüpft ist.

Ja, das wird Europa an einem Tage erkennen, der zugleich der letzte Tag der politischen Existenz Schuschniggs und seiner Leute sein wird. Wenn er klug wäre, würde er wenigstens versuchen, diesen Schicksalstag hinauszuschieben. Wenn er das wollte, müßte er die Aufmerksamkeit nicht sinnlos auf die Barbarei seines Systems lenken. Er müßte danach trachten, glauben zu machen, daß seine Regierung in einer zivilisierten Welt leben kann und sich ihr anpaßt. Wenn mir persönlich diese Vertraulichkeit gestattet wäre, würde ich ihm dringend anraten, in seinen Gefängnissen nicht allzu viel Leute gefangenzuhalten, deren Unschuld gar zu offensichtlich feststeht.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Sozialdemokratische Riesenkundgebung in Komotau

Einen grandiosen Auftakt des bevorstehenden Wahlkampfes bildete die große öffentliche Wähler-Versammlung unserer Partei, die am Freitag abends in den Parksälen in Komotau stattfand und an der weit über 2000 Personen teilnahmen.

Das Referat erstattete Abgeordneter Genosse Wenzel Jaksch, der auf die Bedeutung der Wahl hinwies und betonte, daß deren Ausgang für das Schicksal der sudetendeutschen Arbeiterklasse entscheidend sein werde. Seine aufschlußreichen Darlegungen, die zugleich eine wuchtige Anklage gegen die Henleinfaschisten waren, wurden öfter durch Zustimmungskundgebungen unterbrochen und am Schluß mit minutenlangem Beifall quittiert.

In der Debatte sprach für die kommunistische Partei Herr Redakteur Freund, der in Revolutionsromantik machte, ohne allerdings zu sagen, wie er sich die Verwirklichung seiner revolutionären Pläne praktisch vorstellt. Dem Genossen Jaksch war es ein leichtes, den Versammlungsteilnehmern im Schlußwort auseinanderzusetzen, daß man in der Politik mit leeren Phrasen nicht weit kommt, weil man da mit realen Tatsachen rechnen muß.

Mit dem Appell des Vorsitzenden Genossen Reichl, am 19. Mai vom Stimmrecht den richtigen Gebrauch zu machen, wurde die herrliche Versammlung, die von dem Kampfgeist der Komotauer Arbeiterschaft ein glänzendes Zeugnis ablegte und ohne den geringsten Zwischenfall verlief, geschlossen.

„Nix zu handeln"?

Was kostet ein SHF-Mandat?

Das „Wahl-Komité der deutschen Kaufmannschaft" versendet an die Mitglieder der Gremien ein Rundschreiben, in dem es u. a. heißt:

Liebwerter Kollege!

Sie wissen, daß die dauernde Zurücksetzung des Handels im öffentlichen Leben zu Gunsten agrarischer und marxistischer Interessen nur darauf zurückzuführen ist, daß er auf parlamentarischem Boden so gut wie keine Vertretung hatte.

Wir sind nun in der angenehmen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß diesem unhaltbaren Zustande ein Ende bereitet werden kann. Denn durch Vermittlung des Herrn Abg. Dr. Rosche sind der deutschen Kaufmannschaft angesichts der bevorstehenden Wahlen innerhalb der SHF 1 bis 2 Parlamentsmandate angeboten worden...

Wir haben daher das Anerbieten angenommen, halten es aber für Ehrenpflicht, daß nunmehr aus Kreisen des Handels zum Wahlfonds der Partei entsprechend beigesteuert werde.

Im Sinne dessen ersuchen wir Sie, die dortige deutsche Kaufmannschaft zu einer unverzüglichen Speisung dieses Fondes aufzurufen. Die einlangenden Beträge sind an die Kreditanstalt der Deutschen, Hauptstelle Prag, zu überweisen und werden von jeder Filiale dieser Anstalt entgegengenommen.

Wir bitten, dieser Einladung so rasch und so ausgiebig als möglich nachzukommen.

Zu näheren Informationen steht das Wahl-Komité des Deutschen Handels unter dem Vorsitz des Herrn Landesvertreter R. Czirnich, Böhm.-Leipa, zur Verfügung.

Beachten Sie:

Es geht um die Zukunft eines der wichtigsten Bestandteile der Wirtschaft dieses Staates! Es geht um die Zukunft des Handels!

Es ist rührend, wie schlicht kaufmännisch hier das ganze Problem von Volksgemeinschaft, Bewegung und nationaler Einsicht in die nüchterne Sprache der Tatsachen übersetzt wird. Da schwefelt der Konrad von Sudetendeutschen Ostern, vom heiligen Leben von der Durchbruchsschlacht der Entscheidung und der gläubigen Sehnsucht der Herzen, aber in die Sprache der praktischen SHF-Politik übersetzt heißt das doch nur:

Was zahlt man jetzt für ein Mandat?
Wir offerieren Ihnen 2—3 Stück à ... Kč.
Weil wir vom Leben reden — pumpen Sie uns etwas für den Wahlfonds! Aber gern, ist doch Ehrenpflicht.

Die Interessen des Handels, bisher von der DAWG betreut, werden auf diese Weise durch einen Handel „Hier Geld — Hier Mandat" von der SHF zu den ihren gemacht.

Hoffentlich wissen die apostrophierten agrarischen und marxistischen Kreise, also Bauern und Arbeiter, wo sie ihre Interessenvertretung finden!

Die Freunde Henleins

Daß Henleins politische Freunde und Verwandte die Nationalsozialisten im Reiche sind, dafür braucht man angesichts der Unterstützung und der Propaganda, die der reichsdeutsche Rundfunk für die Sudetendeutsche Heimatfront entfaltet, keinerlei andere Beweise mehr beizusteuern. Aber wichtig ist, aufzuzeigen, daß die nationalsozialistische Reichsregierung, die vorgibt, den Sudetendeutschen helfen zu wollen, durch ihre wirtschaftlichen Maßnahmen gerade die Arbeiter und die kleinen Gewerbetreibenden im sudetendeutschen Gebiet empfindlich schädigt. Ein Beispiel dafür ist die Neudeker Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei. Dieses Unternehmen, das bis vor einem Jahre in großem Umfange seine Erzeugnisse nach Deutschland geliefert hat, war schon im März vorigen Jahres gezwungen, große Betriebseinschränkungen vorzunehmen und schließlich mehr als 500 Arbeiter zu entlassen, weil infolge der Einfuhrdrosselung der Absatz zu stocken begann. Jetzt hat das Unternehmen weitere 250 Arbeiter entlassen, und die noch verbleibenden 600 Arbeiter müssen nach jeder Woche Arbeit 14 Tage aussetzen.

In schlimmer Lage befinden sich, ebenfalls durch das Vorgehen der reichsdeutschen Behörden, die Gastwirte, wie überhaupt die auf die Fremdenindustrie angewiesenen Bevölkerungskreise in den Grenzgebieten, besonders in der böhmischen Schweiz. Infolge der planmäßigen Propaganda gegen den Besuch der Tschechoslowakei, und des Verbots, mehr als zehn Mark mit über die Grenze zu nehmen, ist der Fremdenverkehr, der früher stark war, fast ganz unterbunden, und die bereitstehenden Uebernachtungsgelegenheiten können nur noch von wenigen Ausflüglern in Anspruch genommen werden. Der geschäftliche Ausfall bringt die auf den Fremdenverkehr eingestellte Bevölkerung in eine schwere wirtschaftliche Notlage.

Es ist notwendig, den Opfern, und darüber hinaus weiteren Kreisen, klar zu machen, daß es die Gesinnungsgenossen der Heimatfront sind, die sie in den Ruin hineintreiben.

Henlein-Tagblatt im Mercy-Verlag?

Die Meldungen, daß Konrad Henleins „Heimatfront" noch vor den Wahlen in Prag eine Tageszeitung herauszugeben gedenkt, sind zu bestätigen. Das Blatt soll an Stelle der bisherigen „Sudetendeutschen Tageszeitung" erscheinen, die der Deutschen Nationalpartei als Parteiorgan zur Verfügung stand. Die Verhandlungen über die Druckerei, die das Organ herstellen soll, sind bisher nicht abgeschlossen. Nach den Informationen der „Pr. Pr." besteht die begründete Aussicht, daß die mit dem Mercy-Verlag in Prag eingeleiteten Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen werden.

Die Todeskandidaten

Paris. Der Berliner Korrespondent des „Le Journal" meldet, daß infolge der Entscheidung über die Unterordnung aller reichsdeutschen Presseerzeugnisse unter die Kontrolle der Nationalsozialistischen Partei eine Anzahl bedeutender Blätter in ihrem Bestande bedroht ist, so u. a. die „Frankfurter Zeitung", die „Morgenpost", „B. Z. am Mittag", die „Bergwerks-Zeitung", die „Leipziger Neuesten Nachrichten" usw.

Amerikanisches Flottenprogramm wird nicht gekürzt

Washington. Das Repräsentantenhaus hat einen Abänderungsantrag zum Budget des Marineministeriums, durch welchen der Bau von 24 neuen Kriegsschiffen im Laufe des Jahres 1936 unmöglich gemacht werden sollte, abgelehnt und damit bekundet, daß es jedweden Aufschub sowie jede Verringerung des Marineprogramms ablehnt.

Die Schweiz läßt nicht locker

Bern. Der schweizerische Bundesrat hat in seiner freitägigen Sitzung die Note festgelegt, die im Falle Jakob an die deutsche Regierung in Beantwortung ihrer Note ergehen wird. Die Schweizer Note wird Sonnabend durch den Schweizer Gesandten in Berlin im Auswärtigen Amt überreicht werden.

Donaukonferenz am 3. Juni

Rom. An amtlichen Stellen wird erklärt, daß die Einladungen zur Donaukonferenz in Rom an Polen, Rumänien und an die Nachbarländer Oesterreichs gesendet wurden. Bulgarien wird in dem Falle eingeladen werden, wenn die Aufrüstungsfrage zur Verhandlung gelangen würde. Man rechnet damit, daß die Konferenz am 3. Juni zusammentreten wird.

Soben erschienen:

Karl Heinz:

Nacht über Oesterreich

Preis Kč 5.—. Bestellungen sind zu richten an die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slezská 13/V.

Tagesneuigkeiten

17- und 20jähriger auf dem elektrischen Stuhl...

New York. Zwei junge Leute im Alter von siebzehn und zwanzig Jahren wurden in der Nacht auf gestern auf dem elektrischen Stuhle hingerichtet. Sie waren wegen der Ermordung von Polizisten zum Tode verurteilt worden.

Blutiger litauisch-deutscher Grenzzwischenfall

Paris. Der „Matin" erhält über London aus Kaunas folgende telegraphische Meldung: Deutsche Soldaten eröffneten auf Karl und August Einikis das Feuer in dem Augenblick, als diese beiden Litauer die litauisch-deutsche Grenze überschritten, um das deutsche Gebiet zu erreichen. Karl Einikis war sofort tot, der zweite Flüchtling wurde schwer verwundet.

Sieben Bergleute dem Tode verfallen

Durch Schlammeinbruch verschüttet — Keine Hoffnung auf Rettung

Staßfurt. Aus der Braunkohlengrube „Löderburg" der Kaliwerke Staßfurt ereignete sich am Freitag morgens in der Abteilung des Nordfeldes ein Schlammeinbruch, durch den sieben Bergleute überrascht und vollständig abgesperrt wurden. Die Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden. Vertreter der Bergpolizeibehörde von Halle sind mit der Leitung des Kaliwerkes in dem Unglücksschacht eingefahren und weilen zur Zeit noch untertags. Der Einbruch hat ein Ausmaß von 35 Meter Durchmesser und 15 bis 20 Meter Tiefe und kam ganz überraschend ohne jede Vorzeichen. Da die Rettungsarbeiten bei diesem Ausmaß auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen, können sie nur sehr langsam vor sich gehen, so daß leider mit einer Rettung der Verschütteten kaum gerechnet werren kann.

Opfer der Arbeit

Aussig. Als Donnerstag der 73jährige Heizer B. Quaiser, der schon seit 30 Jahren bei der Firma Dub in Karbitz beschäftigt ist, an der Feuerung arbeitete, entstand unvermittelt eine Kohlenstaubexplosion. (Die Feuerung wird mit Kohlenstaub beschickt.) Quaiser, der nur leicht bekleidet war, erlitt trotz sofortiger Hilfeleistung Verbrennungen zweiten Grades und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Nach den Feststellungen der Gendarmerie ist der Unfall auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen.

*

Pilsen. Donnerstag um 23 Uhr ging der 50jährige Eisenbahnangestellte Jaroslav Tůma auf dem Pilsner Hauptbahnhof zwischen den Geleisen zu einem Zuge, der nach Prag abfahren sollte. In der Nähe des Bahnsteiges wurde er von einer Lokomotive erfaßt und etwa 350 Schritte mitgeschleift. Seine Leiche wurde in die Totenhalle des Pilsner Zentralfriedhofes überführt.

Tödlicher Racheakt an einer Prostituierten

Užhorod. Auf der Podhradská Ulice in Užhorod gerieten Donnerstag abends zwei Prostituierte, die 25jährige Antonie Kopeščanská, zuständig nach Krompachy in der Slowakei, und die 36 Jahre alte Sophie Libáková, zuständig nach Plav im Bezirk Spaljava, in Streit. Die Libáková begleitete deren Freund, der arbeitslose Kaferurgehilfe Fr. Balogh, der nach Budapest zuständig sein dürfte. Balogh fiel bei dieser Gelegenheit über die Kopeščanská mit einem Regenschirm her und die Libáková stach zweimal die Angefallene mit einem Taschenmesser in die Brust. Die Kopeščanská wurde im Auto der Rettungsstation zum Krankenhaus gebracht, verblutete jedoch auf dem Transport dorthin im Wagen. Das Paar wurde verhaftet. Sie geben als Motiv zur Tat an, daß sie sich an der Kopeščanská haben rächen wollen.

Kaufmann auf den Balkan geflüchtet?

Ein Zeuge, der mit Marie Hani sprach

Da die französische Polizei keine Nachricht von einer Einreise des Ehepaares Kaufmann in Frankreich hat, richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Balkanländer, die dem Betrüger leicht die Möglichkeit zum Entkommen geben. Es wurde inzwischen bekannt, daß Kaufmann sich außer dem französischen auch ein bulgarisches und ein jugoslawisches Einreisevisum beschafft hat, so daß dieser Verdacht einen Stützpunkt gefunden hat.

Freitag hat sich ein Zeuge gemeldet, welcher mit Marie Hani während der Fahrt nach Pilsen sprach. Die Hani gab sich als Amerikanerin aus, die schon seit zwei Jahren verheiratet ist und jetzt einen Besuch in der Tschechoslowakei gemacht hat. Auch erzählte sie viel von der New Yorker Fabrik ihres Mannes und tat so, als ob sie vor ihrer jetzigen Reise noch nie in der Tschechoslowakei gewesen wäre. Wenn es auch voreilig ist, aus diesen Erzählungen auf eine Mitwisserschaft der Frau zu schließen, so erschweren diese phantasievollen Erfindungen doch die Nachforschungen. Da die Hani wahrscheinlich alles nacherzählen wird, was ihr Mann ihr vorschreibt und nirgends ihre wirkliche Herkunft verraten wird, steigen die Aussichten Kaufmanns, durch das Netz der überall alarmierten Sicherheitsbehörden zu schlüpfen.

Auto fährt in eine Marschkolonne

23 verwundete Soldaten bei Kremsier

Kremsier. Donnerstag abends ereignete sich auf der Bezirksstraße zwischen Kremsier und der Gemeinde Bážany ein schreckliches Unglück. Um halb 22 Uhr kehrte die siebente Rotte des Infanterieregimentes Nr. 3 in Kremsier, unter Führung des Fähnrichs Maňas von einer Nachtübung in die Kaserne zurück. Die marschierende Mannschaft wurde, als sie zum neuen jüdischen Friedhof gelangte, plötzlich durch die Reflektoren eines gegen sie fahrenden Autos geblendet. Das Auto fuhr bald darauf mit großer Schnelligkeit in die Militärabteilung hinein, welche auf der richtigen Straßenseite marschierte. Das Auto, welches das Zeichen Praga M 34—146 führte, fuhr volle 16 Meter mitten in die marschierende Soldatenabteilung hinein. 23 Soldaten blieben auf der Landstraße in einer Blutlache liegen.

Das Auto geriet dann in den Straßengraben und der Lenker schaltete, anstatt weiter nach vorne zu fahren, das Auto derart, daß es

zurückfuhr und die auf der Erde liegenden Soldaten nochmals unter Vollgas überfuhr.

Unter den Soldaten entstand eine Panik, während welcher es dem Lenker des Kraftwagens gelang, zu entkommen. Nach einer gewissen Zeit

kehrte der Autolenker zurück

und begann unter dem Vorwande, er sei ein zufällig des Weges kommender Fußgänger, bei der Wegschaffung des Autos und der Bergung der Schwerverletzten Beistand zu leisten.

11 Soldaten wurden schwer, die übrigen 12 leicht verletzt.

Einige Soldaten erlitten komplizierte Brüche bis an drei Stellen. Von dem Unglück wurde die Gendarmerie und die Polizei verständigt, welche feststellte, daß das beschädigte Auto dem Josef Straka aus Kremsier gehört, der aber bei seinem in der Nacht erfolgten Verhör angab, daß ihm das Auto entwendet wurde und daß er nicht wisse, wer mit demselben fuhr. Die Gendarmerie stellte fest, daß die Autoschlüssel auch der Autodroschkenbesitzer Alois Kybl aus Lösch bei Kremsier, wohnhaft in Kremsier, besaß. Er wurde an der Unglücksstätte ausgeforscht und

einige der verletzten Soldaten erkannten in ihm den Mann

welcher mit einem anderen noch unbekannten Manne bei dem Unglücke im Auto saß. Kybl wurde in der Untersuchungshaft belassen und einem eingehenden Verhör unterzogen. Die Nachforschungen nach dem Mitfahrer wurden eingeleitet. Das Auto wurde beschlagnahmt. Das Unglück rief in Kremsier und in der Umgebung große Erregung hervor.

Zwölf Soldaten im Spital

Das Verteidigungsministerium teilt mit, daß zwölf Soldaten mit ernsteren Verletzungen ins Spital eingeliefert wurden, darunter einer mit einem Bruch des rechten Armes und des rechten Fußes, ein zweiter mit einem Bruch des rechten Fußes im Schenkel. Lebensgefahr bestehe keine, außer wenn bei dem Soldaten David Moskovik, der eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hat, Komplikationen eintreten sollten. Weitere elf Soldaten wurden leicht verletzt und nach ärztlicher Behandlung zur Truppe geschickt.

*

Im Laufe des Freitag verhaftete die Gendarmerie den 30jährigen Kaufmann Anton Siman aus Kremsier, der gestand, mit dem von dem verhafteten Chauffeur Kybl gelenkten Unglücksauto eine Fahrt nach dem benachbarten Ort Zdounky unternommen zu haben. Nach dem Unglück sprang Siman aus dem Auto und unterließ aus Furcht vor Verfolgung die Anzeige bei der Gendarmerie.

Da Kybl weiter leugnet und erklärt, daß ein unbekannter Täter das Auto benützt habe, wird er mit Siman konfrontiert werden.

1. Mai — Staatsfeiertag in Argentinien

Buenos Aires. Die Regierung hat durch Dekret den ersten Mai zum Feiertag in ganz Argentinien erklärt.

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Freitag-Ziehung der 5. Klasse der 32. Tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden folgende Treffer gezogen:

10.000 Kč die Lose Nr. 65205 39730 46624 55999.

5000 Kč die Lose Nr. 19310, 107336 46223 94172 55716 100791 68614 12806 62448 97389 17323 8088 66484.

2000 Kč die Lose Nr. 103031 52275 87776 60661 95638 93021 92310 104266 29642 15046 108322 14459 68412 89461 22561 24027 102477 98366 76684 2491 12747 12755 87284 26415 76567 3215 47997 97195 18009 50671 80228 27903 4863 82620 41967 31472 65328 91043 50628 32885 25832 52353 74179 34628 95024 100591 35927 26793 59586 106728 36754 29886 79092 60879 44263 55577 22335 95292 51338 23984 98087 51667 58716 54446 47722 33894 14888 30061 7106 90764 62985 48195 14971 88056 95264 696 58385 31330.

„Früh übt sich . . ." Einer unserer Leser fand in der Zeitschrift „Jungvolk" einen Bericht, der es verdient, hervorgehoben zu werden, da aus ihm die Ideologie des Dritten Reiches mit einer seltenen Offenheit zur Welt spricht. Dieser Bericht schildert eine „Schlacht um die Nürnberger Burg". Das Titelblatt zeigt eine Gruppe kleiner Jungen mit Stahlhelm. Der Bericht lautet:

„Ruhig und sorglos lagen die Nürnberger in ihren Betten und schnarchten. Nicht ahnten sie, daß 3000 Mordbrenner anzogen in hellen Haufen, sie an die Laternenpfähle zu hissen und ihre goldenen Uhren zu klauen. Hello, wenn die Landsknechte streiten . . . Und dann wuchsen Drahtverhaue aus dem Boden. Alte Kisten wurden von den Handwagen abgeladen, mit Stacheldraht umwickelt, weitergesponnen — ein drohendes Labyrinth. Den Stacheldraht hatten wir nachtschlafenderweise mit Zangen und viel Liebe von den Gartenzäunen der Vorstadt abmontiert. Es ist eben Krieg . . . Blitzschnell sausten mir zwei Latten auf den Sitz meines Geistes, der sich schnell zu verwirren begann . . . Das Bollwerk sollten sie nicht haben. Wir bleckten blutrünstig die Zähne . . . Ich haue dem einen auf die Finger, daß er loslässt und setze dem andern die Faust unters Kinn. Wozu lernt man ja schließlich boxen . . . Kartoffeln, Tomaten, Bananen, Dreck, Zitronen, Kohlköpfe — ein seltenes Granatenfeuer flog auf die verdutzten Angreifer, sie wichen zurück . . . Kartoffeln kommen geflogen, Aeste, Blumenscherben, ein gefährliches Kehraus . . ."

In diesem Geiste wächst „das deutsche Jungvolk" heran. In Deutschland nennt man ihn „soldatisch". Die Kulturwelt heißt ihn Rowdytum.

Zur Denkschrift der Deutschen Universität schreibt uns ein Intellektueller: Der Senat der Deutschen Universität hat einstimmig eine Denkschrift beschlossen, in welcher die Regierung um Schutz gebeten wird. Die Herren des Senats tun nicht gut daran, die Angriffe gegen bestimmte Anstalten und wegen bestimmter Vorkommnisse allgemein als Angriffe „gegen die Universität" zu bezeichnen und sich mit den Kritisierten zu solidarisieren. Wenn der Senat die Behauptung „hakenkreuzlerischer Gesinnung der Universität" zurückweist, so hat er gewiß damit recht. Nicht die ganze Universität ist dieser Gesinnung verfallen. Teile der Dozentenschaft und Studentenschaft sind davon frei. Nur hätte der Senat ein größeres moralisches Recht zur Entrüstung, wenn man auch einmal gehört hätte, daß er den demonstrativen Besuch akademischer Würdenträger bei den Nazistudenten in Pankraz und die Vornahme von Prüfungen an diesem Orte verurteilt hätte. Und die Klage über den „aus politischen Gründen aufgezwungenen Kampf" ist unaufrichtig aus dem Munde von Leuten, die an politischen Demonstrationen teilnehmen. Wer sich mit Henlein zu den Klängen des Hohenfriedberger Marsches erhebt, darf uns nicht blöd machen und vielleicht aufschwätzen wollen, daß ihn nur Rhythmus und Melodie so hingerissen haben, daß aber sonst das „politisch' Lied" für ihn „ein garstig' Lied" sei. Und die Statistik der „Nichtarier" an der deutschen Universität macht den Herren Wissenschaftern keine Ehre. Gewiß gibt es viele jüdische Privatdozenten und Extraordinarien an der deutschen medizinischen Fakultät, ja es gibt sogar zwei jüdische Vorstände von Lehrkanzeln. Das besagt nur, daß nicht immer schon der Geist Hitlers geherrscht hat und nicht an allen Instituten herrscht. An den Hochschulen in Deutschland gab es ja bis zum Jahre 1933 auch jüdische Gelehrte. Diese wurden mit den Sozialisten erst nach Deutschlands Erwachen vertrieben. Sich darin nicht gleichgeschaltet zu haben, ist nicht reines Verdienst der Prager deutschen Hochschule. Einige Professoren stehen da schon sehr im Banne neudeutscher Blasmusik. Nicht die ganze Hochschule. Mit dieser Behauptung täte man gewiß den freiheitlich denkenden Gelehrten der Prager Universität Unrecht. Aber einzelne Professoren und Assistenten (und eine große Zahl deutscher Provinzspitäler) sind beherrscht vom Geiste des deutschen Fascismus. Die Deutsche Universität leidet daran, daß Nationalisten als ihre Repräsentanten auftreten und daran, daß deutsche Professoren seit jeher zu feig waren, sich von der verhetzten, von Schlagworten berauschten nationalen Studentenschaft zu distanzieren.

Fünf Kinder ertrunken. In dem Abruzzen-Dörfchen Ortona bei Marsi fielen fünf Knaben im Alter von sechs bis elf Jahren beim Spielen in einen Brunnen. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Zwei Familientragödien in Wien. Im 5. und 6. Wiener Bezirk ereigneten sich am Freitag zwei Familientragödien, die vier Menschenopfer forderten. In der Hauslabgasse im 5. Bezirk vergifteten sich der Chauffeur Rudolf Werner und seine Frau Hedwig mit Leuchtgas. Es handelt sich um einen gemeinsamen Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit und Not. — Im 6. Bezirk, in der Damböckgasse, vergiftete sich der 43jährige Buchhalter Karl Draxler mit seinem achtjährigen Sohn ebenfalls durch Leuchtgas. Beide wurden tot aufgefunden. Das Motiv der Tat ließ sich in diesem Falle nicht feststellen.

Einen Haushalt mit 100 Zimmern — so nannte eine Hausdame das Hotel, dessen Wirtschaftsbetrieb sie leitete. Und tatsächlich — wenn man näher hinschaut, dann hat ein Hotel mit einem Haushalt viel Gemeinsames. Schon einmal die Wäschefrage! Hier wie dort ist es oft eine große Sorge: wie wasche ich richtig, wie wasche ich schonend und sparsam? Jener Hausdame z. B., von welcher der oben angeführte Ausspruch stammt, konnten wir einen Rat geben, der sich wirklich bezahlt machte. Durch Verwendung der billigsten, zum Wäschewaschen unzweckmäßigen Waschmittel und infolge einer unfachgemäßen Waschweise mußte die Hotelgesellschaft jährlich für rund 40.000 Kč neue Wäsche anschaffen. Es war nun möglich, die Hausdame davon zu überzeugen, daß bei Verwendung von Frauenlob und Hirschseife — das bedeutet eine jährliche Mehrausgabe für Waschmittel von ungefähr 2000 Kč und bei Anwendung unserer Waschmethode nur mehr für 10.000 Kč Wäsche nachgekauft werden mußte, infolge natürlichen Wäscheverschleißes. Dadurch konnten jährlich rund 28.000 Kč gespart werden! — Natürlich handelt es sich beim Wäschegut eines normalen Haushaltes nicht um so große Summen; auch die Abnützung der Wäsche ist nicht so groß wie im Hotelbetrieb — aber im Verhältnis stimmt es doch: Einweichen mit Frauenlob und Auswaschen mit Schicht-Hirschseife, das hat sich immer gelohnt.

Schwere Gasexplosion in St. Louis

St. Louis. Im Geschäftszentrum der Stadt hat sich am Freitag eine schwere Explosion ereignet. Im Kanalisationssystem hatten sich Gase angesammelt, die sich auf bisher ungeklärte Weise entzündeten. Elf Kanalisationsarbeiter mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, eine unbestimmte Anzahl von Kanalisationsarbeitern ist in dem mit Rauch gefüllten Kanalisationssystem eingeschlossen. Die Feuerwehr versucht mit Gasmasken und durch Zerstäuben von gasneutralisierenden Stoffen die Eingeschlossenen zu retten. Man rechnet damit, daß die Rettungsversuche vergeblich sein werden. Die Explosion war so heftig, daß schwere Kanalisationsdeckel meilenweit fortgeschleudert wurden. Die Straße weist tiefe Risse auf, die Fensterscheiben ganzer Häuserblocks sind zertrümmert.

Ein „kombiniertes Wasserflugzeug"

für den transozeanischen Postverkehr

London. Die britische Reichsfluggesellschaft „Imperial Airways" bestellte bei der bekannten britischen Firma Brüder Short in Rochester, die sich mit dem Bau von Wasserflugzeugen beschäftigt, für ihre Versuche zur Einführung eines ständigen transozeanischen Postverkehrs mit Schnellflugzeugen ein „kombiniertes Wasserflugzeug". Die mächtige Maschine wird den Plänen zufolge aus zwei sinnreich ineinanderverarbeiteten viermotorigen Eindeckern bestehen. Sie wird im Wesen ein mächtiges Flugboot darstellen, das in einem festen Scharnierband ein schwer beladenes Post-Wasserflugzeug an Bord führt, mit dem es sich in große Höhe erhebt, wo es dieses loslöst und ihm so einen leichten Start direkt in der Luft ermöglicht, während sich ein so schweres Flugzeug vom Wasser nur mit großen Schwierigkeiten erheben würde. Das kombinierte Flugzeug wird sich bei voller Arbeit aller seiner acht Motoren vom Wasser erheben. Nach Erreichung der erforderlichen Höhe wird sich das Tragboot von dem getragenen Flugzeug loslösen und das „Mutter"-Wasserflugzeug wird zu seiner Basis zurückkehren. Das Post-Wasserflugzeug wird mit 1000 Pfund Nutzgewicht beladen sein und Betriebsstoffe für einen Flug bis zu etwa 2100 Meilen, demnach beispielsweise zu einem Flug von den Azoren bis zu den Bermuda-Inseln, mit sich führen und bei Gegenwind an 60 Meilen in der Stunde zurücklegen. Die Versuche werden von den Fachkreisen mit großem Interesse erwartet.

Der geflügelte Mensch

Moskau. Der sowjetrussische Meister im Fallschirmabsprung Charachorow führte Donnerstag in Rostow am Don einen Absprung aus einem Flugzeug aus, bei dem er einen nach amerikanischem Muster mit Flügeln versehenen Anzug verwendete. Charachorow sprang aus 3000 Metern Höhe ab, wobei es ihm gelang, in Gleitflugschleifen eine 1200 Meter lange wagrechte Strecke zu durchmessen. Hierauf öffnete er den Fallschirm und glitt zur Erde. Eine ärztliche Untersuchung ergab, daß Charachows Gesundheitszustand während dieses Fluges und nachher sehr gut war. Es war dies der zweite Absprung mit zwischen den Armen und dem Körper ausgespannten Flügeln in der SSSR und der vierte Absprung dieser Art in der Welt.

Heuschrecken-Plage

Madrid. Aus Badajoz kommen alarmierende Nachrichten über Heuschreckenschwärme. Allein bei Siruela haben die Heuschrecken eine Bodenfläche von 2000 Hektar bedeckt. Auch in der Gegend von Sevilla bedrohen große Schwärme die Ernte.

Waldbrand überspringt einen 30 m breiten Fluß

New York. Mehrere Waldbrände haben in der Umgebung von New York großen Schaden angerichtet. Auf Long Island brannten bereits 65 Quadratkilometer Wald nieder. An verschiedenen Stellen sind Villen, Wohnhäuser und große Fabrikskomplexe in größter Gefahr, da der Wind und die Trockenheit die Ausdehnung des Feuers begünstigen. Bei Hammonton, in New Jersey, war der Waldbrand so stark, daß er den dortigen Fluß, der eine Breite von 30 Meter hat, überspringen konnte, und die Sommerwohnungen bedrohte. Bei Atlantic City tobt ein Waldbrand mit einer Breite von 16 Kilometer. Zeitweise war das Dorf Steelmanstown äußerst bedroht.

Deutsche Flugzeuge über Metz. Donnerstag überflog ein deutsches Flugzeug neuerlich die unweit Metz durchgeführten Befestigungsarbeiten. Nachdem dies bereits zum viertenmal geschehen ist, wurden Maßnahmen getroffen, um fremde Flugzeuge in diesem Raume zu verfolgen. Französische Jagdflugzeuge werden Bereitschaft halten und fremde Flieger zur Landung zwingen.

Der bekannte britische Rennfahrer Sir Malcolm Campell, der vor kurzem auf seinem riesigen „Blauen Vogel" einen neuen Weltrekord erzielte, wird zu dem Jubiläum des englischen Königs auf der Bahn von Brookland das kleine Konstruktionsmuster „Mystery baby car" lenken. Es ist dies ein einsitziger kleiner Rennwagen mit einem Motor von nominell 7 HP, der aber bei 6500 Umdrehungen 110 HP entwickelt. Sir Malcolm wird aus dem Wagen 130 Meilen in der Stunde „herausholen". Der Wagen soll einen großen Fortschritt in der Rennwagenkonstruktion bedeuten.

Eine Gesamtschau der Werke Tizians wurde in Venedig unter großen Feierlichkeiten im Palazzo Pesaro in Anwesenheit des Königs von Italien eröffnet. Die einzigartige Schau zeigt 100 Gemälde des großen italienischen Malers, die aus aller Herren Länder zusammengetragen worden sind. Sie gibt in einer nicht zu übertreffenden Geschlossenheit ein vollständiges Bild des Schaffens Tizians.

Falschspieler. Bei der Ostrauer Polizei langen in letzter Zeit Beschwerden zahlreicher Frauen ein, daß ihre Ehemänner das Geld, welches zum Unterhalt der Familie bestimmt war, im Hasardspiel verloren. Die Polizei mußte sich bei ihren Nachforschungen einer List bedienen, um die Hasardspieler zu ergreifen. Unweit der Kirche in Marienberg gelang es ihr, einer Gruppe von Hasardspielern habhaft zu werden. Unter ihnen befanden sich zwei Falschspieler. Insgesamt wurden in der Gegend von Ostrau etwa 70 Personen angehalten, die durch betrügerisches Hasardspiel die Arbeiter um ihr letztes Geld brachten.

Der „Graf von und zu Goebbelsburg"

Sonderbare Emigranten — Merkwürdige „Erpreßehe" einer Prostituierten im Dritten Reich — Die Hauptperson trotz Polizeiaufsicht entkommen

Prag. Um die beiden sonderbaren Gestalten, die in diesem vor dem Senat Pazderskv Freitag zu Ende geführten Prozeß auf der Anklagebank saßen, webt ein undurchsichtiger Schleier dunkler und nicht eben sauberer Geheimnisse. Wir haben über den Fall dieses aus Bayern stammenden Ing. Ludwig Kopfer bereits berichtet, der auch unter dem Namen Hans Luka auftrat und sich einer von ihm verführten Medizinerin gar als „Rüdiger Graf von und zu Goebbelsburg" und dreifacher Schloßherr vorstellte und im übrigen in Prag eine höchst mysteriöse Tätigkeit entfaltete. Mitangeklagt war des Verbrechens des Militärverrates und der Anschläge gegen die Republik noch die 28jährige Prostituierte Anna Witton, mit der Kopfer alias Luka zusammenlebte, nachdem sie zuvor die Geliebte eines noch verfänglicheren Herrn gewesen war, mit dem Kopfer offenbar in gewissen nicht geklärten Verbindungen stand.

Dieser dritte, der, obwohl unter Polizeibeobachtung stehend, gleichwohl rechtzeitig verduften konnte, ist ein gewisser Wilhelm Brauser, ein amerikanischer Abenteurer, der sich in Prag in irgendwelcher mysteriöser Mission herumtrieb, Fühlung mit der Emigration suchte und sich Dr. Otto Strasser näherte, aber auch mit hohen politischen Funktionären unserer Republik — allerdings vergeblich — in Fühlung zu kommen trachtete. Es ist sehr zu bedauern, daß die Prager Polizei diesen interessanten Herrn entkommen ließ, denn bei ihm konzentrierten sich offenbar allerhand Verbindungen, deren Aufdeckung vielleicht zur Aufhellung mancher unklarer Punkte dieses Prozesses beigetragen hätte. So aber konnte sich die Anklage nur auf ein unvollständiges Material berufen, das immerhin eine Reihe sonderbarer Momente bot.

Ing. Kopfer, alias Luka, gibt zu, SA-Mann und Mitglied der „Nachrichtenzentrale Süd" gewesen zu sein. Dann aber sei er mit der hitleristischen Richtung in Widerspruch geraten und habe sich dem Strasserflügel angeschlossen, weshalb er angeblich flüchten mußte. Immerhin ist seine Tätigkeit in Prag voller Rätsel, ebenso wie des mysteriösen Brauser. So kam es zu einer „Haussuchung" bei Dr. Otto Strasser, wobei sich nachher herausstellte, daß die durchführenden Organe gar keine Polizisten waren, sondern private Agenten, die lediglich die Korrespondenz des Dr. Otto Strasser durchsuchen wollten — in wessen Auftrag, ist leicht zu erraten.

Sonderbar ist auch, daß die Freundin dieses merkwürdigen Emigranten, die mitangeklagte Prostituierte Anna Witton, zweimal Reisen nach Deutschland unternahm und auf einmal als verheiratete Frau zurückkam. Wie ihr von den Behörden des Dritten Reiches bestätigt wurde, hat diese Prostituierte blitzschnell einen Gatten in der Person eines angeblichen Werkmeisters Krieger gefunden. Was es mit dieser sonderbaren Erpreßehe für eine Bewandtnis hat, ist von hier aus natürlich schwer festzustellen. Jedenfalls wurde Kopfer im letzten Augenblick verhaftet, als er den Wiener Schnellzug besteigen wollte.

Das Material war immerhin ausreichend zur Erhebung der Anklage. Im Verlauf des mehrfach vertagten Prozesses gelang es aber nicht, trotz aller belastenden Indizien, einen vollen Schuldbeweis zu erbringen. Der Gerichtshof Pazderskv sprach daher beide Angeklagten frei und erkannte auch nicht auf deren Ausweisung. Es wurde ihnen lediglich die Verpflichtung auferlegt, sich alle vierzehn Tage bei der Polizei zu melden. rb.

Jarmila Novotná,
spielt neben Ivan Petrowich die Hauptrolle in dem Film „Kosak und Nachtigall".

Wieder ein Nazi-Mord. In Lehnitz bei Oranienburg, einem Vorort von Berlin, ist der Reichsbannerführer Erich Werst mit einem Kopfschuß tot in der Havel aufgefunden worden. Werst war ein Jahr im Konzentrationslager Oranienburg. Als Täter wird in Lehnitz ganz offen ein Gymnasiast(!), das Mitglied der Hitlerjugend Horst Seyring genannt, ein Sohn des Ortsgruppenführers der NSDAP in Lehnitz. Trotzdem hat bisher weder die NSDAP noch die Polizei oder die Staatsanwaltschaft das geringste zur Strafverfolgung des Täters unternommen.

Aus dem III. Reich

Arbeitssuche ein Verbrechen

Einem Arbeiter in Hannover, der vom Bezirksfürsorgeverband unterstützt wird, wurde die kärgliche Unterstützung „aus Strafgründen" um 5 Mark herabgesetzt. Das „Verbrechen" des langjährigen Arbeitslosen bestand darin, daß er auf der Suche nach Arbeit nach Hannover-Stadt gekommen war. Dieser Umzug aus einer benachbarten Landgemeinde nach Hannover-Stadt wurde als „planlos und den Ideen des neuen Staates zuwider" bezeichnet. Die Beschwerde des gemaßregelten Arbeiters wurde jetzt vom Reichsgerichtspräsidenten abgewiesen. Es bleibt bei der Beschneidung der Hungerration. Das ganze aber nennt sich „deutscher Sozialismus der Tat" —!

Bankrott-Bilanz

Der „Berliner Film-Kurier" schreibt über den nationalsozialistischen Parteitags-Film „Triumph des Willens". Er schreibt in jener schwülstigen Steilschrift, mit der die gleichgeschalteten Schmöcke alles zur Kenntnis nehmen, was das Regime fallen läßt. Da ist von Aufbruch und Wende, von loderndem Seelenrausch und brennendem Erlebnis die Rede, da bleibt der Atem stehen und das Herz, respektive es schlägt wie der vielzitierte Hammer und ist eifrig bemüht, die deutsche Reporterbrust glatt auseinander zu sprengen.

Der Hofsänger berichtet von den „herrlichen und erlauchten Namen des Auslandes", die sich angeblich „in enthusiastischer Weise und beglückwünschend" zu dem Parteitagsfilm geäußert haben — vielleicht die jüdischen Filmdirektoren vom Barrandov, die gleichgeschaltete Versionen drehen lassen —? — um dann mit bissigem Seitenblick zu bemerken, daß sich unter den Gratulanten kein einziger deutscher Theaterdirektor befunden hat.

Sieht man sich, nach Kenntnisnahme dieser Stilübung, den Filmspielplan in Berlin und im Reich an, so konstatiert man, daß das Ausland dominiert. Das Geschäft verbietet offenbar, den autark fabrizierten Mist den heimischen Kinobesuchern vorzusetzen. (Diese Ausschußware wird man höchstens noch außerhalb der Reichsgrenzen, so bei uns, los ... Die „Moskauer Nächte" laufen zurzeit in Berlin unter dem Titel „Natascha"; Moskau zu nennen, scheint nicht opportun, den jüdischen Regisseur, noch weniger — —.

Das ist das Fazit der zwei Jahre Goebbels-Produktion —!

Und auf der Bühne —?

„Die ganze Mottenkiste ist wieder heraufgestiegen — —" jammert die „Deutsche Allgemeine Zeitung". Und ein anderes Blatt stellt fest: „Das Programm unserer Großväter regiert den Spielplan!"

Sodiel Zugkraft, soviel Talent besitzen die Dramatiker des Regimes, daß selbst die „Mottenkiste" dem Publikum als ein Labsal gegen die Blubo-Produktion des Jahrganges 1935 erscheint ...

Bankrott im Film, Fiasko auf der Bühne — die neue deutsche Kultur zieht ihre Bilanz —!

Das Allerschlimmste!

In Elbing fand dieser Tage ein Prozeß gegen einen stadtbekannten Intellektuellen namens Dr. Hans K. Radau statt, einen Akademiker, der als völlig unpolitisch galt. Dr. Radau, der den Krieg als Freiwilliger mitgemacht hat und dreimal schwer verwundet worden ist, hatte auf einer Reise in die Schweiz Einzelheiten über die Rolle erfahren, die der preußische Ministerpräsident Göring bei dem Massenmorden vom 30. Juni 1934 gespielt hat. Diese Kenntnisse hatte er an „gute Bekannte" weiter gegeben, die Dr. Radau bei der Gestapo denunzierten. Das „Volksgericht" verurteilte Radau zu sechs Monaten Gefängnis und stellte fest, daß er eine bedenklich kritische Einstellung zum neuen Staat zeige." Diese kritische Einstellung aber sei „das Allerschlimmste, das heute ein Volksgenosse tun könne". Der Staat verlange „ein bedingungsloses Bekenntnis" zum Regime. Wer sich also noch einen Rest von Vernunft bewahrt und das Nachdenken nicht ganz verlernt hat, ist in Hitlers Reich ein „Staatsfeind". Gegen eine derartige Sklavenhalter-Auffassung ist selbst das finsterste Mittelalter eine Oase der Liberalität gewesen —!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Kohlenverbrauch

Die Entwicklung des Kohlenverbrauchs ist unter den Wirkungen der Krise auch in der Tschechoslowakei eine stark rückläufige gewesen. Setzt man für das Jahr 1929 100 ein, so ergibt sich als monatlicher Durchschnittsverbrauch in den folgenden Jahren dieser Index:

Monatsdurchschnitt	Hausbrand	Verkehrsmittel	Industrie
1929	100	100	100
1930	75.2	86.4	85.1
1931	95.9	82.2	78.3
1932	91.6	77.5	61.8
1933	89.9	70.2	60.4
1934	81.9	75.1	61.0

Es ist daraus zu ersehen, daß der Tiefpunkt des Kohlenverbrauchs für die Industrie und für Verkehrsmittel im Jahre 1933 erreicht wurde. Seither ist eine Steigerung eingetreten, die bei der Industrie allerdings nur ganz gering ist, bei den Verkehrsmitteln beinahe 5 Prozent ausmacht. Dagegen ist das plötzliche Sinken des Kohlenverbrauchs für den Hausbrand von 1929 zu 1930 in dem folgenden Jahre wieder aufgeholt worden. Dann allerdings hat sich der Rückgang von 1932 bis 1934 fortgesetzt. Diese Entwicklung ist ein Beweis für die Verschlechterung der sozialen Lage breiter Bevölkerungsschichten, denen das geringe Einkommen bei weitem nicht mehr die ausreichende Versorgung mit Heizstoffen ermöglicht.

Der Zuwachs an Wohnungen

Die Zahl der in 38 größeren Städten des tschechoslowakischen Staatsgebietes bewilligten Bauten nahm in den letzten drei Jahren diese Entwicklung:

	Neubauten	hiervon: Wohnbauten	Umbauten
1932	3996	3732	1764
1933	2844	2676	1608
1934	2292	2124	1548

Der Zuwachs an Wohnungen betrug in diesen 38 größeren Städten 1932 21.156, 1933 11.784, 1934 8220. Der Rückgang in den letzten drei Jahren ist demnach recht erheblich und es scheint wirklich angezeigt, daß angesichts der herrschenden Wohnungsnot eine stärkere Initiative für die Förderung des Wohnungsbaues ergriffen wird, als sie bisher festzustellen war. Wenn das nicht geschieht, dann ist auch für das laufende Jahr mit einer weiteren Schrumpfung des Zuwachses von Wohnungen zu rechnen.

Es wird weniger Spiritus getrunken. In den letzten sechs Jahren ist ein erfreulicher Rückgang des Verbrauchs von Trinkspiritus zu verzeichnen. Betrug der durchschnittliche Trinkspiritusverbrauch pro Monat im Jahre 1929 noch mehr als 22.000 Hektoliter, so war er im Jahr 1932 bereits auf 15.000 Hektoliter gesunken. In den folgenden zwei Jahren hat der Rückgang angehalten. 1934 wurden nur noch über 11.000 Hektoliter Trinkspiritus im Monatsdurchschnitt konsumiert.

Die indischen Fürsten und die britische Regierung

Von Justin Steinfeld

Zu dem Regierungsjubiläum des Königs Georg V. von England kommen jetzt auch etliche indische Fürsten nach London und bei dieser Gelegenheit kann man in mancherlei Zeitungen und Zeitschriften lesen, wie furchtbar reich sie sind, welche märchenhafte Paläste und unermeßliche Edelsteinschätze sie besitzen und überhaupt wie gut es ihnen geht.

Was sonst mit den indischen Fürsten heute los ist, erfährt man zumeist nicht. Sie sind in ihren Ländern souverän. Das heißt regierende Fürsten. In der Theorie. In der Praxis ist es so, daß sie Verträge mit der britischen Regierung haben und im Innern ihres Landes regieren dürfen, solange sie die britischen Geschäfte besorgen. In die Außenpolitik haben sie nichts hineinzureden. Sie müssen sich in allem nach den Vorschriften richten, die ihnen die britische Regierung, vertreten durch den Vicekönig, macht. Wenn ernsthafte Differenzen entstehen, so endet es immer damit, daß der Fürst vorübergehend oder für immer abdanken muß, wie es zuletzt im Jahre 1933 dem Maharadschah von Alwar passiert ist. Wenn einmal die indischen Einwohner mit der englischen Politik ihres Fürsten nicht einverstanden sind, kommen ein paar Regimenter britischer Infanterie oder in neuerer Zeit britischen Bombenflieger und stellen „die Ordnung" wieder her, wie es zuletzt in Kaschmir geschah.

Eine Zeit lang verfolgten die Engländer die Politik, daß wenn ein Radschah oder Maharadschah starb und keinen legitimen Thronerben hinterließ, das entsprechende indische Reich einfach von der britischen Verwaltung in Selbstregierung übernommen wurde. Notfalls konnte auch diese und jene Legitimität des Thronfolgers in Zweifel gezogen und abgesprochen werden. Diese Art der Politik hat sich als unpraktisch erwiesen. Als (im Jahre 1922) der Prinz von Wales seine große Rundreise durch Indien machte, wurde er in allen von Engländern selbst verwalteten Staaten durch die eingeborene Bevölkerung mehr oder weniger boykottiert. Während er gerade in den Ländern, wo noch die indischen Fürsten herrschen, sich gewisser Popularität erfreute. Warum? Weil es den Indern schlecht geht und da meinen sie, der weiße Prinz könne ihnen helfen. Daraus hat die britische Regierung gelernt. Der Glaube wird fleißig genährt und erweitert: daß alles, was schlecht im Lande ist, von der gesamten Herrschaft verschuldet wird und das Wenige, was gut ist, geht auf das Konto der Herren Engländer. Darum dürfen die Fürsten weiter regieren und repräsentieren und sich hoch zu Elefant ihren Landeskindern zeigen, im Schmuck von phantastischen Perlenketten, Diamanten und farbigen Steinen. Und wenn jetzt irgendwo ein legitimer Thronerbe fehlt, verhelfen die Engländer sogar zu einem solchen.

Für die „Verfassung", die Indien demnächst erhalten soll — wahrscheinlich im Jahre 1936 — ist sogar ein Artikel vorgesehen, der diese Dinge regeln soll. Da heißt es, daß die britische Regierung des indischen Bundes sich nicht in die inneren Angelegenheiten der indischen Fürstentümer einmischen wird, daß aber die Fürsten an der Bundesverwaltung teilnehmen. Die Fürsten wittern aber, daß ihnen auf diese Weise der letzte Rest der Scheinselbständigkeit genommen wird, und sie wollen diesen Artikel in der Verfassung so nicht haben. Dann wird die indische Verfassung nur für die Länder zustande kommen, die unter direkter britischer Verwaltung stehen und in den Fürstentümern wird alles so bleiben, wie es ist.

PRAGER ZEITUNG

Wahlkampf-Ouvertüre

Der Prager Wahlkampf beginnt. Man merkt es nicht nur an den größeren Gruppen, die vor den Zeitungsaushängen, übrigens in noch durchaus leidenschaftsloser Form, die Wahlchancen der einzelnen Parteien diskutieren oder an den Plakatwänden, an denen die ersten Wahlaufrufe erscheinen. — Man merkt es vor allem am Kleinkrieg der Klebezettel, der sich an Schaufensterscheiben, Parkbänken, Wohnungstüren und Denkmälern, aber auch an verschwiegeneren Orten zu entwickeln beginnt.

Während die Mannen der Herren Stribrny und Kramář ihr „N" möglichst zur „Verschönerung" der Parkbänke benutzen, haben sich unsere Prager Heimatfrontler auf die Pissoirwände spezialisiert. Dort tauchen ihre „Wahlparolen", aber auch gemalte Hakenkreuze auf, die wohl die „Legalität" der Henleinfront besonders eindrucksvoll illustrieren sollen. — Uebrigens konnte festgestellt werden, daß die Gajda-Fascisten gleichfalls mit dem reichsdeutschen „Hoheitszeichen" auf Werbung gehen.

Sehr eindrücksam sind die Klebezettel unserer tschechischen Genossen, in deren Mittelpunkt sich wirkungsvoll herausgearbeitet, eine wehende rote Fahne befindet. Eine Nachfrage bei den Zeitungshändlern ergibt übrigens, daß mit dem beginnenden Wahlkampf das Interesse des Publikums am Zeitungskauf sprunghaft zu wachsen beginnt. Dabei ist, bemerkenswerterweise, die Nachfrage nach Linksblättern weit stärker als nach den Zeitungen der Reaktion.

Die neue Wasserleitung

Die gestrige Sitzung des Prager Stadtrates beschäftigte sich mit dem Projekt der neuen Prager Wasserleitung, welche den Bedarf der Stadt durch Zuführung von Trinkwasser aus den Quellen in der Gegend von Melnik sichern soll. Das Projekt, welches von dem Abteilungsvorstand Ing. Snížek vorgetragen wurde, wurde vom Stadtrat mit dem Ausdruck der Anerkennung für die Arbeit der Projektanten genehmigt.

Die neue Wasserleitung, welche binnen fünf Jahren mit einem Aufwand von 200 Millionen Kč hergestellt sein soll, wird der Stadt täglich 100.000 Kubikmeter Trinkwasser liefern können.

Julius Kaufmann — Zellennummer 84502. Im Falle der „schönen Mimi" Hanl aus dem Café Stěrba hat sich eine unerwartete Spur gefunden. Ihr Mann und Entführer Julius Kaufmann hat am Tag seiner Abreise im Hotel „Ambassador" einen Koffer vergessen, in dem sich u. a. mehrere gebrauchte Kopierpapiere befanden, deren Schriftspuren man sich seit vorgestern zu entziffern bemüht. Bei einem ist dies auch gelungen. Was sich rekonstruieren ließ, ist ein in englischer Sprache abgefaßter Brief an die Verwaltung des Gefängnisses St. Albany in New York, in dem Kaufmann wegen verschiedener in Amerika verübter Scheckbetrügereien im Jahre 1933 gesessen hatte. Dem dort herrschenden System gemäß gegen Ehrenwort entlassen, sucht er in dem vom 18. November v. J. datierten Brief seine Nichtstellung zu rechtfertigen. Eine sofortige kabeltelegraphische Rückfrage bei der New Yorker Gefängnisverwaltung ergab, daß in der fraglichen Zeit tatsächlich ein Sträfling Julius Kaufmann unter der Zellennummer 84502 dort inhaftiert gewesen ist. Es ist daher — da das New Yorker Gefängnis jedenfalls Kaufmanns daktylographische Karte u. a. besitzt — ein Weg zur Identifizierung Kaufmanns gegeben, vorausgesetzt, daß er nicht — was im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten durchaus vorkommen kann — seine Strafe unter falschem Namen abgesessen hat.

PISTYAN: Die mit Bädern verbundenen RHEUMAHEILANSTALTEN haben ihren Tarif ermäßigt. Voller Betrieb. Ausk.: Pistyanbüro, Praha I, Příkopy (Čedok)

Sechs Wohnungseinbrüche eines entsprungenen Sträflings. In der Nacht auf gestern wurde der als Dieb bekannte 22jährige, wohnungslose Kellner Josef Ruska angehalten, als er gerade durch das Fenster einer im Parterre des Hauses Nr. 33 in der Rimiska, Prag-Weinberge, gelegenen Wohnung steigen wollte. Ruska wurde von der Polizei gesucht, da er am 1. Oktober v. J. aus der Zwangsarbeitsanstalt entsprungen war. Es konnten ihm sechs seit dieser Zeit verübte Wohnungseinbrüche nachgewiesen werden. Ruska ist geständig. Mit ihm zugleich wurden zwei andere Männer unter dem Verdacht der Mitschuld verhaftet. Ruska dürfte noch eine Reihe weiterer Diebstähle verübt haben, doch ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Lokalaugenschein im Smichover Mord. Der Leichnam der Frau Siegr, die, wie gestern gemeldet, vom Kellner Seidl in Smichov ermordet worden ist, wurde gestern um 9 Uhr früh gerichtlich seziert, wobei als die tödliche Wunde eine zwölf Zentimeter tiefe Schnittwunde festgestellt wurde, die von oben nach unten durch Brustmuskeln und Lunge bis zum Herzen geht. Die Obduktion sowie der um 1 Uhr mittags vorgenommene Lokalaugenschein ergaben, daß Seidls Darstellung der Tat, nach der er die Frau im Streite erschlagen haben will, unmöglich richtig sein kann. Am Tatort, an dem sich eine Gerichtskommission, bestehend aus Prof. Marx, Dr. Neugebauer, Untersuchungsrichter Plocek und den Gerichtsärzten Bañasek und Suchy befand, sollte Seidl die Tat rekonstruieren, wobei er sich in Widersprüche verwickelte. Auch die Mutter des Beschuldigten war beim Lokalaugenschein anwesend, was Seidl zum Anlaß zu den üblichen Szenen nahm.

Der beiliegende Erlagschein ist zur Bezahlung der Abonnementsgebühr zu verwenden!

Wer im Rückstande bleibt, schädigt die Partei und deren Presse

Die Verwaltung

Kunst und Wissen

Nachtdienst

Am Donnerstag wurde im Nationaltheater dieses dreiaktige Stück des Redakteurs des „České Slovo" Emil Hynek uraufgeführt. Ein Journalist, der volle 30 Jahre in seinem Blatte nur Nachtdienst hatte, wird plötzlich aus einem Zeitungskuli zum denkenden und handelnden Menschen. Er lehnt sich sogar gegen seinen Vorgesetzten, den Generalsekretär der Partei, auf und läßt sich weder durch gute Worte erweichen noch durch Geld korrumpieren. Eine fröhliche Gesellschaft, der ungeachtet des ihm bevorstehenden finanziellen Zusammenbruchs im Luxus schwelgende Fabrikant Herz, seine Frau, die im angeheiterten Zustand und ohne Führerschein den Wagen lenkt, und ihr intimer Freund, der Advokat Dr. John, haben einen Automobilunfall, bei welchem ein armer Bursch ums Leben kommt. Die drei begeben sich in den Setzerraum des ihnen nahestehenden Blattes, welches zur Untersuchung des Unglücks einen Reporter schon entsandt hat und wollen den dort beschäftigten Nachtredakteur zur Vertuschung der Sache bewegen. Der Redakteur beharrt aber auf seinem Entschluß, an Hand dieser Nachricht die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, wie von reichen Leuten Menschenleben mißachtet werden. Ebensowenig wie das Flehen der Frau bringt ihn die Entlassungsdrohung des Generalsekretärs, der die Sache gerne mit einer dreizeiligen unauffälligen Notiz abtun möchte, davon ab, den Auftrag zu geben, daß sein entsprechend aufgebauschter Bericht auf der ersten Seite des Blattes gedruckt wird. Durch diese Veröffentlichung inszeniert er einen großen Gesellschaftsskandal, die Frau wird vom Gerichte zu zwei Jahren Kerker unbedingt verurteilt und ihr Mann, der im Laufe der Verhandlung erfährt, daß sie mit dem Advokaten ein Verhältnis hatte, erschießt sich, nachdem er außerdem infolge Kreditverweigerung zum Bankrotteur wird. In dem Stück sind starke dramatische Szenen, welche ihre Zugkraft auf das Publikum nicht verfehlen werden, wozu auch das interessante Milieu einer Zeitungsredaktion und Setzerei beitragen wird. Gespielt wurde flott. Insbesondere gut war die Rolle des Generalsekretärs (Vydra). Der Autor wurde mehrmals hervorgerufen. r. i.

Josef Jelinek, dem bedeutenden altböhmischen Tonsetzer, dem Zeitgenossen Mozarts und Beethovens, der als Meister der Variation und Paraphrase zu seiner Zeit so großes Ansehen genoß, daß seine Kompositionen Dutzende von Verlegern fanden und sein Name bei Bearbeitungen sogar seitens anderer Komponisten und ihrer Verleger mißbraucht wurde, diente ein Festkonzert, das die Freunde und Verehrer des alten Meisters aus seiner Heimatstadt Sedlec vergangenen Donnerstag im großen Saale des städtischen Bibliothek in Prag veranstaltet hatten. Die Festrede hielt unter dem Titel „Josef Jelinek, sein Leben und seine kompositorische Tätigkeit" der Vorsitzende des „Vereines der Landsleute und Freunde der Stadt Sedlec" Ant. Sašek, der in warmen Worten und in sorgfältigster musikhistorischer Entwicklung die Bedeutung Jelineks als angesehenen Musikers seiner Zeit nachwies. Den beifällig aufgenommenen Ausführungen des Vortragenden folgte als praktische Beweisführung für seine theoretischen Behauptungen ein ebenso interessantes wie anschauliches Festkonzert mit Werken Jelineks; zwei großen Klavier-Variationen, einer Konzertvariation für Flöte und Klavier, einem Trio für Klavier, Violine und Cello sowie einer Sonate für Klavier und Violine. Um die Ausführung des Programmes hatten sich die Damen Knotkova und Lidka Petranova-Hegerova sowie die Herren Karl Neoproud, S. Sorm und Rud. Kiß bemüht, die aber leider nur wenig Reklame für Jelinek machen konnten, da bei ihren Leistungen das bescheidene Können meist für das große Wollen hinzunehmen war. E. J.

Dienstag 7 Uhr: Maifestvorstellung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei „Die Meistersinger von Nürnberg".

Deutsche Musikakademie. Montag, den 29. April, 20 Uhr, im Saale des Lyzeums öffentlicher Abend mit Werken von J. S. Bach für Cello, Violine, Klavier und Oboe mit Violine und Klavier.

Sonntag 7½ Uhr: Verdi-Zyklus (Nachtragsvorstellung vom 6. März) Zyklus-Abonnement. „Falstaff." Dirigent: Zweig. Regie: Mordo Gutscheine.

Montag 6½ Uhr: Theatergemeinde der Jugend „Ein Maskenball" mit den Damen: Reich-Dörich a. G., Book, Wanka; den Herren: Niawetz, Böhm, Andersen, Gutmann, Popowicz.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 8: Die Fledermaus, A 1. — Sonntag, halb 3: Die Prinzessin auf der Leiter; halb 8: Falstaff, Verdi-Zyklus (Nachtragsvorstellung), B 1. — Montag, halb 7: Ein Maskenball, Abonnement aufgehoben, Theatergemeinde der Jugend. — Dienstag, 7: Die Meistersinger von Nürnberg, Maifestvorstellung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Abonnement aufgehoben. — Mittwoch geschlossen. — Donnerstag, halb 8: Giuditta, C 1. — Freitag, halb 8: Glorius, der Wunderkomödiant, D 2. — Samstag, 7: Tannhäuser, Wagner-Zyklus III, A 2.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8: Ping-Pong. — Sonntag, 3: Ping-Pong; 8: Hochklingt das Lied vom braven Mann, volkstümliche Vorstellung. — Montag, 8: Ping-Pong, Bankbeamte und freier Verkauf. — Dienstag, 8: Ich habs getan, volkstümliche Vorstellung. — Mittwoch geschlossen. — Donnerstag, 8: Schule für Steuerzahler, volkstümliche Vorstellung. — Freitag, 8: Ping-Pong, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag, 8: Charleys Tante, neueinstudiert.

Der Film

Boris Babočkin
in der Titelrolle des russischen Films „Tschapajew".

Der stählerne Strahl

Ein Rennfahrer hat einen Filmstar zur Frau, was Anlaß gibt, ein paar Szenen im Filmatelier und ein paar Aufnahmen vom Autorennen auf der Avus zu zeigen (denn es handelt sich um einen Berliner Film). Der Rennfahrer verunglückt, — und wird erstens den Film-Vamp los (der mit dem Regisseur auf und davon geht) und zweitens wird er von seinem Freunde um seine Erfindung betrogen, — denn er ist, wie wir sehen, nicht nur Rennfahrer, sondern auch Konstrukteur und sogar Pilot. Mit der bisherigen Mitarbeiterin des diebischen Freundes baut er sich ein formidables Flugzeug, mit dem er (600 Kilometer in der Stunde) rund um die Welt fliegt, wobei er auf die Idee kommt, die Mitarbeiterin zu heiraten. Während den schurkischen Freund die Strafe des Himmels trifft: er explodiert samt seinem plagierten Motor.

Diese ebenso sinnreich erdachte wie psychologisch tieferschütternde Handlung hat der Regisseur Wenzler mit einer unglücklichen Liebe zu Maschinenkulissen und tragischen Großaufnahmen verfilmt. Es stand ihm dabei — in strammer Haltung — der Hauptdarsteller Carl Ludwig Diehl zur Verfügung und eine Schauspielerin, die man seit den „Mädchen in Uniform" in schöner Erinnerung hat: Dorothea Wieck. Wie fein und menschlich war sie damals — und wie verkrampft ist sie hier, wo sie erst unappetitliche Lieder mitsingen muß, dann die rächende und tapfere Fliegerbraut mimen muß. Sie äußert im Laufe des Films einmal, daß sie im Ausland von neuem anfangen möchte. Man kann es ihr nachfühlen. —eis—

Gegen den Goebbels-Film

Der „internationale Filmkongreß", der seit Freitag in Berlin tagt und die Beratung über Fachfragen des Lichtspielgewerbes mit einer großen Propaganda für den Goebbels-Film verbinden soll, hat in letzter Minute noch zwei verdiente Hiebe erhalten: die englischen und holländischen Kinobesitzer haben ihre schon zugesagte Beteiligung unmittelbar vor Eröffnung des Kongresses zurückgezogen.

Gleichzeitig ist in der Wiener „Stunde" ein scharfer Angriff gegen die österreichische Filmindustrie erschienen, die sich freiwillig dem Diktat der Berliner Reichsfilmkammer unterworfen und ihren Betrieb völlig „gleichgeschaltet" hat.

Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag

Montag, den 29. April, findet um 8 Uhr abends im Parteiheim (Narodni 4) eine **Sitzung der Bezirksvertretung** statt.

SJ. Weinberge, Achtung! Sonntag, den 28. April, Wanderung nach Vrané. Treffpunkt um **halb 9 Uhr Endstation der 11er Linie in Hodkovičky** und nicht wie ursprünglich an der 5er Endstation in Hlubočepy.

Kreditanstalt der Deutschen
r. g. m. b. H., Prag.

Durchführung aller Geldgeschäfte.

Verwaltungs-Kapital 800 Millionen Kč.
Haftungs-Kapital 80 Millionen Kč.

81 Niederlassungen.

Sport • Spiel • Körperpflege

DTJ-Frauen feiern 10 Jahre Selbständigkeit

Jubiläumskonferenz — Festakademie

Heute Samstag findet um 16 Uhr im Sitzungssaal des Krankenkassen-Verbandshauses in Prag eine Tagung der Bezirks- und Kreisturnwartinnen der DTJC aus Anlaß der zehnjährigen Selbständigkeit statt. Im Jahre 1925 wurde im Verbande der DTJ der Beschluß gefaßt, den Turnerinnen in technischer Beziehung ein selbständiges Arbeiten zu ermöglichen. Diese Art der Selbstverwaltung der Frauen hat für die Bewegung nur Gutes gebracht. Der technische Aufstieg ist unverkennbar, das konnte man an dem Auftreten der Turnerinnen bei den verschiedenen Veranstaltungen, insbesondere auf der letzten Prager Arbeiter-Olympiade, in augenfälliger Weise feststellen. Die Frauen der DTJ arbeiten in technischer Hinsicht vollkommen selbständig und entwerfen ihre Uebungen nach eigenem Gutdünken, die sich vorteilhaft den fraulichen Wünschen an die Körperkultur anpassen. Dem technischen Ausschuß steht die Genossin Jechová-Vatolková als Vorsitzende vor, welche auch gleichzeitig Verbandsturnwartin ist und in der SASJ die Funktion als Leiterin des internationalen Frauenausschusses bekleidet.

Morgen Sonntag wird anläßlich dieser Jubiläumsfeier im Prager Radiosaal, XII., Fochova Nr. 56, vom 1. Kreis der DTJC (Prag) eine Festakademie abgehalten, welche nur von Mädchen und Frauen bestritten wird und in turnerischer Hinsicht ein ausgesuchtes Programm aufweist. Beginn um 10 Uhr vormittags. Eintrittspreise von 2.40 bis 4.80 Kč.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag: Sonntag, den 28. April, Treffpunkt um 7 Uhr 30 am Smichover Bahnhof; Fahrt nach Radotin; Wanderung: Tkeboto — Karlstein; führt: Pick.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Golgatha". Fr. — **Alfa:** „Der Held einer Nacht". Blasta Burian. Tsch. — **Avion:** „Golgatha". Fr. — **Beranek:** „Das Phantom von London". A. — **Feniz:** „Ein Kind fällt vom Himmel". — **Hollywood:** „Die weißen Nächte von — **Hollywood:** „Die weißen Nächte von Petersburg". Russ. — **Hvězda:** „Silly Symphonies" und Mickey-Mouse-Vorstellung. — **Kinema:** Journale, Groteske, Reportage. — **Koruna:** „Der König der Dschungel". A. — **Kotva:** „Suzanne Lenox". Greta Garbo. A. — **Lucerna:** „Suzanne Lenox". A. — **Metro:** „Tschapajew". Russ. — **Olympic:** „Die weißen Nächte von Petersburg". Russ. — **Palace:** „Liebe der Königin Karoline". Engl. — **Radio:** „Der Graf von Monte Christo". A. — **Skaut:** „Unter fremden Fahnen". A. — **Světozor:** „Barbara rast ..." Tsch. — **Alma:** „Ant. Cermak — der Mann mit Mut". A. — **Baikal:** „Eine ausgelassene Nacht". Tsch. — **Beseda:** „Mutter Kraemerka". Tsch. — **Carlton:** „Laurel und Hardy übersiedeln ein Klavier". A. — **Favorit:** „Ball im Savoy". D. — **Illusion:** „Ball im Savoy". D. — **Lido:** „Laurel und Hardy übersiedeln ein Klavier". A. — **Louvre:** „Der unsichtbare Mann". A. — **Maceška:** „Die Rothschilds". Georg Arliß. A. — **Nora:** „Ball im Savoy". D. — **Sport:** „Menschen im Hotel". Greta Garbo—Barrymoore. A. — **U Belvedru:** „Die Drei-Groschen-Oper". Forster—Neber. D. — **Valdek:** „Ball im Savoy". D.

OPTIK u. FOTO DEUTSCH Koruna Příkopy

Drehbänke, Fräsmaschinen, Horizontal-Bohr- und Fräswerke, Radialbohrmaschinen, Shaping- und Hobelmaschinen sowie Universalspannfutter
für höchste Leistung in modernster Ausführung erzeugt:
Werkzeugmaschinenfabrik
Arno Plauert
Warnsdorf, CSR.
2949

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde bei der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis" Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.